

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. K. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Geheilt wöchentlich einmal Samstag. Abonnementopreis bei der Post 80 P. in Wartem direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Münster, 17. August 1895.

Zusende die vorgelesene Zeitung oder diesen Blatt zu
Revolution und Republikation:
Hannover, Weizenstraße 12.

Friedrich Engels.

Eine traurige Kunde kam Anfangs der vorigen Woche aus London: Friedrich Engels, einer der größten Lehrer und Pfadfinder des arbeitenden Volkes, ist am Montag, den 5. August, Abends 10½ Uhr, im 75. Lebensjahr gestorben. Wir glauben in unserem Blatte das Andenken an den heurem Verstorbenen nicht besser ehren zu können, als wenn wir den herzlichen Nachruf, den ihm die Wiener Arbeiterzeitung widmete, auch hier folgen lassen. Dieselbe schreibt: Wer könnte in diesem Augenblick tiefsinniger Bewegung die Größe des Verlustes ermessen, den das Proletariat durch den Tod dieses großen Mannes erleidet, und wer wäre fähig, in der Stunde der tiefsten Trauer die Thaten und Früchte seiner Tätigkeit in Worte zu bauen! Das ganze Leben von Friedrich Engels war der Emanzipation der arbeitenden Klasse gewidmet. Er steht mit Karl Marx an der Wiege der modernen Arbeiterbewegung; ihre Geschleke sind unzertrennlich mit der Geschichte der internationalen Sozialdemokratie verbunden gewesen. Ihre Schriften begründeten das wissenschaftliche Fundament, auf dem sich der Sozialismus aufbaut; aus ihren Werken ging jene klare Erkenntnis hervor, welche die moderne Sozialdemokratie von den utopistischen Träumereien scheidet. Sie waren beide Lehrer der Arbeiterklasse, die ihr den inneren Zusammenhang der Dinge enthüllten, und beide waren sie die unermüdlichen Kämpfer für die Rechte des arbeitenden Volkes; sie schärften uns das Schwert und lehrten uns, es zu gebrauchen. Marx und Engels sind die geistigen Führer des internationalen Proletariats, dessen innerstes Leben sie erkannten und darstellten, wie keiner vor ihnen. Und wenn Engels, der bis nun stiftige, in's Grab sinkt, so trauern die Arbeiter aller Länder, und in diesem Schmerze schebet sie kein Land und keine Sprache.

Die Ansänge der wissenschaftlichen und politischen Tätigkeit von Friedrich Engels fallen zusammen mit den Ansängen der Theorien und Bestrebungen, aus denen die moderne internationale Sozialdemokratie entstanden ist. Es wird uns hente schwer, wo der Sozialismus durch alle Riten und Zugen des gesellschaftlichen und politischen Lebens geboren ist, uns in die Welt zurückzuversetzen, von wo die moderne Arbeiterbewegung ihren Ausgang nimmt, und doch noch schwerer, wenn wir heute in allen Ländern ein international organisiertes, gerüstetes Proletariat erblicken, an eine Welt zu denken, wo die Lehren des Sozialismus dem Arbeiter fremd in die Ohren klangen. Die moderne Sozialdemokratie verneint die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, und ihre Befürworter stehen im Vororttreffen des Kampfes zwischen den herrschenden und den beherrschten Klassen. Der wissenschaftliche Sozialismus stammt aber von Marx und Engels her, die den uralten Widerspruch, der die Menschheit durchzieht, seitdem es ein Privatengenthum gibt, mit unübertrefflicher Klarheit erfaßt und dargelegt haben. So lange ein Privatengenthum besteht, gibt es Herrschende und Beherrschte, Unterdrückte und Unterdrückter. Sie führen in der antiken und in der mittelalterlichen Welt viele Namen und der Gegensatz verkleidete sich in mannigfache Formen. Die Entfesselung der Produktivkräfte hat die alten Formen zerstört; sie hat alle Götter entgöttert zu Göttern der Einen und ausschlaggebenden Macht, der des Gelbes. In der bürgerlichen Welt gibt es nur einen Gegensatz: Kapitalist und Arbeiter. Je mehr sich die Macht der Bourgeoisie entwickelt, je mehr sie Trägerin und Besitzerin aller Macht in der Gesellschaft wird, desto mehr entwickelt sie auch die Bedingungen ihres Unterganges. Ihrem Schuß entwindet sich das Proletariat, das sich zum Kampfe gegen ererbtes und neues Unrecht organisiert, und es entwickelt sich als Klasse, deren Lebensinteresse der Kampf gegen alle anderen Klassen der Gesellschaft ist. Jämmer größer, unübersehbarer wird der Kreis Jener, welche die heutige Gesellschaftsordnung enteignet, immer stärker muß auch der Aufsturm werden, der ihre Grundlagen umstößt. Die Arbeiter erkennen ihre geschichtliche Aufgabe, die sie zu Trägern des Befreiungskampfes der Menschheit macht; des Kampfes für ihre Emanzipation, welche die Erlösung der gesamten Gesellschaft bedeutet.

Engels hat nebst Marx und Lassalle jene mächtigen Antriebe gegeben, welche die Umwälzung im Geiste und in den Auseinandersetzungen des Proletariats

bewirkten. Er hat gewaltigen Anteil an den Werken, woraus die Erkenntnis über die innere Natur, den eigentlichen Ursprung aller sozialen, politischen, religiösen Kämpfe resultiert, die endlich helles Licht verbreiteten über die innerlichsten, wahren, letzten Ursachen von Recht und Macht. Engels ist mit Marx der Begründer des historischen Materialismus, der in den Geschehnissen der Menschheit nur die Widerspiegelung ihrer materiellen Grundlagen erblickt, die Entwicklung der Gesellschaft auf bestimmte materielle, vom Willen der Einzelnen unabhängige Ursachen zurückführbar. Die materialistische Geschichtsauffassung erklärt nur erst das geschichtliche Werden, das vor ihr auf Bestimmung und Vorschwingung aufgebaut wurde; sie lehrt uns den menschlichen Ursprung alles Moralischen und rechtfertigt das Denken vom Menschlichen und Übermenschlichen, worin sich die materiellen Elemente realisieren. Sie lehrt die Arbeiter, daß alles Recht von der Macht seinen Ursprung nimmt, und sie deutet die Wurzeln der Macht und des Rechtes des Herrschenden, der Ohnmacht und des Elends der Rechtlosen an. Die Lehre von Marx und Engels ist der ruhige Ausdruck des proletarischen Denkens, sie ist der Geist des Geistes unserer Bewegung. Engels' Lebenswerk, das sich mit der Arbeit von Marx verknüpft in ein fast unheimbares Ganze, hat die gesetzige Revolution der Arbeiter vollendet. Die beiden Borkämpfer haben ihnen die Wege zu ihrem Siege gezeigt und die Mittel zum Aufbau der neuen, der proletarischen Weltherrschaft gewiesen. Die modernen Arbeiterparteien sind ein plannmäßig operirendes, sich ihrer Wege und Zielen bewußtes Heer, das keinerlei unsichere Hoffnung bietet, kein dämmerndes Träumen verweichlicht. Die Arbeiter aller Länder kennen ihre Gegner, und sie verstehen den Kampf; und daß keine falschen Illusionen ihre Erfolge beeinträchtigen, Selbsttäuschung sie nicht verwirren kann, das danken sie den großen Lehrern und Führern, die im Kampf für ihre Befreiung ihnen voranmarschierten. Friedrich Engels ist einer der Größten, die uns die Straße geebnet, die aufwärts führen.

Es ist ein geschichtliches Leben, das mit Engels' Tode endigt. Seit fünfzig Jahren lebte Engels im Brennpunkte aller Ereignisse, stand er inmitten der größten geistigen Kämpfe. Durch die Blätter, die von seinem Leben erzählen, rauscht der Althen der Geschichte; es gibt nichts, was sich seit fünfzig Jahren in Europa ereignete, nichts auf wissenschaftlichen und politischen Gebiete, was sich dieser unvergleichliche Mann nicht voll ausgenutzt hätte. Er sprach alle Sprachen und kannte alle Wissenschaften; sein großer Geist verfolgte jede Einzelheit in der wissenschaftlichen und politischen Entwicklung und umspannte alle Gebiete des menschlichen Wissens. Von dem Augenblick an, wo er zu denken begann, bis zum Ende seines großen und reichen Lebens gehörten seine Gedanken der arbeitenden Menschheit. Nie hat ein Mensch tiefer für das Leid der Unterboten gefühlt, nie ein Herz wärmer für das Menschenrecht des Proletariats geschlagen. Mit einem kristallklaren Verstande, der jede Erscheinung bis in's kleinste Geäst der Ursachen verfolgenden Denkfaßt, dem revolutionären Sinne, die Engels auszeichneten, vereinten sich die Wilde und Selbstlosigkeit, die unerschöpfliche Güte des Menschen, der in warmer Liebe alle unschätzliche, die guten Herzens waren. Alle, die ihn kannten, erzählten von dem großen und schlichten Sinne des Mannes, dem alles Halsche freud war, der so gütig undtheilnahmehvoll wie selten einer gelebt haben ist bis zum letzten Althenzuge. Sein Leben war ein reiches. Die Bewegung, an deren Wiege er gestanden, deren Förderung ihm während fünf Jahrzehnten als Lebensaufgabe verschwendete, ist auf dem gesamten Erdball in siegreichem Fortschreiten begriffen, und der Tag des Triumphes nährt mit raschen Schritten heran. Nieberall spricht die Saat auf, die seine Werke ausgestreut, und überall bereiten die Arbeiter den letzten, siegreichen Kampf für ihre Befreiung vor. Ihm wird die Liebe und Verehrung von Missionen; alle denkenden und zielbewußten Proletarier und alle wahren Freunde des Proletariats grüßten in ihm den treuen Freund, den beredtesten Wortführer, den bewährten Kämpfgenossen in allen Kämpfen des Proletariats. Friedrich Engels gehört zu den großen Lehrmeistern der Menschheit, und nie wird die Erinnerung an ihn aus dem Gedächtniß der Arbeiter schwunden können. Die Spur von seinen Erbtagen wird niemals untergehen.

Inhalt: Friedrich Engels †. — Sozialpolitisches aus dem Jahresbericht der preußischen Gewerberäthe für 1894. — Der Wientz und die Wloschine. — Das Weltthe der Eisenbahnen 1893, zugleich ein Urtheil aus die Eisen. — Praktische Winktummachung des Vorstandes. Übereichnung der Hanfklasse pro Juli 1893. — Korrespondenzen. — Augen Kranken u. Sterberasse der Metallarbeiter; Bekanntmachung des Vorstandes. — Tschiffchen. — Kleine Kohlengleicher mehr! Dampfschleppflossen bei Kesseln mit eugen Slederöhren. — Gerichtszettelung. — Vermischtes. — Villenrathes. — Briefkasten.

Zur Beachtung.

Zugang ist fernzuhalten: Leipzig (Motoren-Fabrik Grob & Co.); Schlosser von Fürth i. W.; Klempner von Königsberg i. Pr.; Felsenhauer von Erfurt und Ludwigsstadt (Mennig & Slegiwart); Messerschmiede, Uhrurg. Instrumentenmacher von Tuttlingen (A. Storz); Schmiede und Kesselfräsmiede von Nürnberg (Scharrer & Groß); Vanschlosser von Kassel und Freiburg i. B.; Glärtler und Spengler von Offenbach (Emballeage-Fabrik von Hermann); Dreher von Mainzheim (Steiling); Schlossschmiede von Schwelm (Bever & Klopphaus); Schlosser und Maschinenarbeiter von Marhus und Copenhagen (Dänemark).

Sozialpolitisches aus dem Jahresbericht der preußischen Gewerberäthe für 1894.

I.

Ix. Sozialpolitisch wertvolles Material konnte aus den früheren Jahresberichten der preußischen Gewerberäthe selbst mit einem feinmaschigen Siebe nur schwer herausgesiebt werden, und im Allgemeinen stand die Ausbeute qualitativ und quantitativ in einem argen Misverhältnis zu der Dickelbigkeit der betreffenden Wände. Anders in diesem Jahre. Wenigstens in quantitativer Hinsicht lässt das gebotene Material diesmal nichts zu wünschen übrig, und wenn man wohlwollend ein Auge zubrückt und besonders mit früheren Jahren vergleicht, so kann man dem Gebotenen schon einen nicht geringen Werth zusprechen.

Im Vorbergrunde des Interesses stehen die Erfahrungen in Bezug auf die Wirkungen der gesetzlichen Beschränkung der Arbeitszeit erwachsener Arbeiterinnen auf diese selbst, auf ihre Löhne und die Löhne der männlichen Arbeiter, auf die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter und die Arbeitsleistungen in der kürzeren Arbeitszeit. Bereits in den Jahrgängen 1892 und 1893 war von einigen Gewerberäthen, die Verständniß für sozialpolitische Fragen besaßen, versucht worden, durch eigene Beobachtungen die genannten Wirkungen zu ermitteln, und es ergab sich damals bereits, daß insbesondere in Webereien, zum Theil auch in Spinnereien die Verkürzung der Arbeitszeit der weiblichen Arbeiterinnen weder mit einem Ausfall in der Arbeitsleistung noch in den Arbeitslöhnen, d. h. den Akkordlöhnen verbunden war, und daß zu einem sehr großen Theil auch die Männer von der Verkürzung der Arbeitszeit Nutzen gezogen hatten. Für den diesjährigen Jahresbericht war nun vom Reichstanzler speziell auf die erwähnten Fragen die Aufmerksamkeit der Gewerbeaufsichtsbeamten geleistet worden und in einzelnen Berichten, bei Leibe nicht in allen, ist denn auch eine Menge gutbegründeten Thatsachenmaterials zu Tage gefördert worden. Die meisten Gewerbeaufsichtsbeamten begnügten sich allerdings auch diesmal mit ein paar Gemeinplätzen, führen zwei oder drei Fälle an, die sie durch Erfundungen bei Gewerbeinhabern in Erfahrung gebracht haben, und ziehen daraus in höchst unkritischer Weise all-

gemeine Schlüsse, die nicht den geringsten Werth haben.

Ein abschließendes Urtheil der sozialpolitischen Wirkungen des neuen Arbeiterbeschützgesetzes ist deshalb auch jetzt noch nicht zu gewinnen, abgesehen von zwei Punkten: daß nämlich ebenso die Frauenarbeit durch die Männerarbeit dort vollständig verdrängt worden ist, wo im Interesse der Produktion — in Zuckarfärbriken, Skittenwerken mit ununterbrochenen Betrieben etc. — von der Nachtschicht nicht abgesehen werden kann, und daß ferner von der Bestimmung, weibliche Arbeiterinnen, die ein eigenes Handwerk zu besorgen haben, auf ihren Antrag eine 1½-stündige Mittagspause zu gewähren, ein nur sehr beschämender Gebrauch gemacht worden ist. Zu fast allen Berichten findet sich vielmehr die Bemerkung, daß die meisten Arbeiterinnen von der Stellung eines solchen Antrages Abstand nehmen, besonders wenn sie an Maschinen arbeiten, weil sie sonst entlassen zu werden.

Diese eine Thatsache spricht ganze Wände, sie zeigt, wie die Arbeiterin, der Arbeiter ganz allgemein, in seinem Arbeitsverhältnis allein abhängig von der Liane des Unternehmers ist. Wenn z. B. der Aufsichtsbeamte von Hilsbachen und Blaueburg zahlengemäß nachweist, daß von den erwachsenen Arbeiterinnen nur 8,1 Prozent den Antrag auf Ausdehnung der Mittagspause zu stellen wagte, — daß 14,4 Proz. eine halbe Stunde vor der Mittagspause entlassen wurden dient nichts daran — so beweist das, in welcher slavischen Abhängigkeit die Arbeiterinnen zu ihrem Unternehmer stehn, daß sie lieber von vornherein auf die Erfüllung der berechtigten Wünsche verzichten, als daß sie sich dem Risiko aussetzen, entlassen zu werden. In mehr als einem Bericht findet sich deshalb auch der mehr oder minder deutliche Hinweis auf das „geringe Wohlwollen“ das die Gewerbeinhaber ihren Arbeitern entgegenbringen. Ein eigenhümlicher, jedoch nicht unerwarteter Gegensatz ergibt sich dabei allerdings zwischen dem Osten und dem Westen Preußens. In dem industrioreichen Westen Preußens befürchten die Unternehmer eine weit geringere Schädigung des Betriebes, wenn sie nicht blos den Arbeiterinnen, sondern allen Arbeitern eine 1½-stündige Mittagspause gewähren, als im Osten. Die Erfahrung hat sie offenbar gelehrt, daß eine längere Pause während der Arbeit die Arbeitsleistung nur günstig zu beeinflussen vermag. Im Osten dagegen hat die Industrie noch lange nicht die Gierschalen abzustreifen vernichtet, und so erkennt denn auch das Arbeitsverhältnis lebhaft an die Kulturreihenfolge Russlands.

Vielleicht noch lästiger als die 1½-stündige Mittagspause für die Arbeiterinnen wird von den Unternehmern der Zwang empfunden, die weiblichen Arbeiter am Sonnabend etc. bereits um 5½ Uhr des Nachmittags zu entlassen. Für zahlreiche Fabriken bedeutete diese Bestimmung freilich geradezu eine Revolutionierung ihres Betriebes, nachdem sich allmählich die Gewohnheit herausgebildet hatte, die Hauptversendungsarbeit auf den Sonnabend zusammen zu drängen und womöglich noch Überstunden zu Hilfe zu nehmen, um allen Bestellungen gerecht werden zu können. Die für den Arbeiter so notwendige Erholung am Sonntage läßt sich ja nicht in Mark und Pfennige ausdrücken und deshalb bildete der Sonntag ohnehin nur eine lästige Unterbrechung in dem Ausbeutungsprozesse. Kein Wunder, daß eine sehr große Anzahl von Unternehmern gern den Sonnabend Abend wieder für sich gewinnen möchten. Sie greifen dabei zu den grottesten Mitteln, die zwar nicht neu sind, die Marx bereits gezeichnet hat, die aber nichtsdestoweniger ihres Einbruches auf politische Gemüther — und diese sind ja augen-

blidlich gerade obenau — nicht entbehren werden. Durch die vorgeltige Entlohnung am Sonnabend soll nämlich angeblich der Unstillschlecht Borschub geleistet werden. „Die Mädchen, die jugendlichen Arbeiter, wissen keinen vernünftigen Gebrauch von ihrer Muße zu machen, sie treiben sich deshalb in Wirthshäusern herum und begiehen sonst allerlei Unfug und Unstillschlecht“, so heißt es an mehreren Stellen. Der Gewerbeinspektor von Erfeld berichtet darüber: „... nach Unficht viele Industrieller ... wird durch den frühzeitigen Arbeitsabschluß meist nur dem Leichtlinne und der Unstillschlecht Borschub geleistet ... man sieht jetzt an Samstagabenden gleich nach Schluss der Fabriken Mädchen und junge Leute paarweise, ja manchmal in Scharen durch die Straßen ziehen und die Wirtschaften besuchen.“ Das sind ja freilich schreckliche Verbrechen und der ständige Adam kann sicher nicht besser erfüllt werden, als durch harte Arbeit während 24 Stunden des Tages. Über die zehnlosen und hundertlosen Salvadoreien werben von dem Gewerberath von Düsseldorf treffend beleuchtet. Er geholt den „guten Willen“ der maßgebenden Kreise und führt dann fort:

„Der Vorwurf, der den Arbeitern gemacht wird, daß sie die ihnen gebotene freie Zeit in unzweckmäßiger, ihnen selbst schadenbringender Weise benutzen, ist in dieser Angelegenheit doch zweifellos unberechtigt. In gar manchen Familien wird die frühere Entlassung der Mutter und der älteren Tochter aus der Fabrikarbeit am Sonnabend Abend als ein großer Segen empfunden und dementsprechend auch angewandt.“

Und wenn, was insbesondere auch nur für die größeren Städte gilt, — selbst eine größere Zahl junger Leute von der freien Zeit gegenwärtig noch nicht den richtigen Gebrauch macht, so darf doch nicht vergessen werden, daß jede Neuerung ihre Kinderjahre durchleben muß, und daß erst durch Erfahrung und Erziehung der beabsichtigte Nutzen der gesetzlichen Maßregel zum allgemeinen Bewußtsein gelangen kann. Umgewohnte Freiheiten werden in allen Städten von der Jugend nicht immer nur zu Glückem Thun bemüht. Dem Arbeitersstand hieraus einen besonderen Vorwurf zu machen, erscheint weder gerecht noch billig. Über man kann die verhissene Wuth mancher der Gewerbeinhaber gegen die fragliche Bestimmung schon verstehen, wenn man erfährt, daß die Einschränkung der Arbeitszeit am Sonnabend und die Regelung der Arbeitszeit für weibliche Arbeiter überhaupt, auch auf die Arbeitszeit der Männer zurückgewirkt hat, wenigstens in wenigen Industriezweigen, in denen ein Hand in Handarbeiten der männlichen Arbeiter stattfindet. In diesen Fällen wird — wenigstens dem äußerem Anschein nach — die Ausbeutungsrate nicht blos für die Frauen, sondern auch für die Männer gefährdet und das wäre in der That ein Sakrileg am heiligen Geist des Kapitals, wenn es wirklich wahr wäre. Über nach zwei Richtungen wird diese Schlussfolgerung kurzfristiger Überlegung durchdrückt.

Die Unternehmer wissen sehr wohl ihren angeblichen Schaden wieder auszugleichen. (Dass dieser Schaden tatsächlich nur ein augenblicklicher ist, werde ich im nächsten Artikel, der von der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung handeln wird, beweisen). — Die eine Art ist so ausgesucht niederrächtig, daß dadurch jede segensreiche Wirkung der Arbeiterbeschützgesetze von vornherein wieder paralytiert wird. Bereits in früheren Berichten war an einzelnen Stellen hervorgehoben worden, was dies Mal seine volle Bestätigung findet, daß nämlich zum Theil direkt, zum Theil indirekt, in Folge des sinkenden Verdienstes, die Frauen gezwungen werden, Arbeit mit nach Hause zu nehmen

und durch Heimarbeit die für die Unternehmer lästigen Beschränkungen der verlängerten Arbeitszeit zu umgehen. Ausdrücklich wird dies berichtet für Konfektionsarbeiterinnen, für die Arbeiterinnen der Konservefabriken, Biggarrenarbeiterinnen etc. Wir brauchen unsern Lesern nicht erst klar zu legen, welche Nachtheile eine derartige Ausdehnung der Arbeitszeit im Gefolge hat. Interessant ist es nur, daß allmählich auch die Gewerbeinspektoren dahinter kommen. So schreibt der Gewerberath von Schleswig — übrigens einer der Wenigen, die sich noch durch ein gewisses sozialpolitisches Verständniß auszeichnen —:

„Nur in einem Falle wurde von den Direktoren einer großen Fleißfabrik diese Beschränkung der Arbeitszeit und zwar im Interesse der Arbeiterinnen (!*) bedauert. Da es den Arbeiterinnen nicht mehr gestattet sei, länger als 11 Stunden in der Fabrik zu arbeiten, so habe man ihnen erlaubt (wie großmächtig!) Arbeit nach Feierabend mit nach Hause zu nehmen, damit sie ihrem eigenen Wunsche gemäß Gelegenheit hätten, mehr zu verdienen, als in 11 Stunden zu verdienen möglich sei. Die Arbeit bestand in dem Ausbessern der Fehler an den mit Maschinen gestrickten Mägen. Diese Arbeit erfordert in hohem Grade Sicherheit des Auges, Geschicklichkeit der Hand und Aufmerksamkeit. Nach meinen Erfahrungen — sagt der Gewerbeaufsichtsbeamte — kann eine Beschäftigung mit solchen Arbeiten von 18—14 Stunden täglich, wie sie tatsächlich von einer großen Anzahl dieser Arbeiterinnen geleistet wird, nur den Erfolg haben, daß Auge und Hand auf die Dauer ermüden, die Aufmerksamkeit dann erheblich nachlässt und diese Arbeiterinnen in 13—14 Stunden jedenfalls nicht mehr leisten als wenn sie in 11 Stunden fleißig arbeiten würden. Da die Arbeiterinnen nunmehr ihren beschränkten Wohnraum, der meist gleichzeitig als Schlafräum dient, als Arbeitsraum hergeben müssen, und zur Erholung und für die Familie keine Zeit mehr übrig bleibt, so ist in diesem Falle der Normalarbeitstag den Arbeiterinnen allerdings zum Nachteil geworden.“

Während in diesen Fällen die Heimarbeit immerhin nur einen Theil der gesamten Arbeit ausmacht, so ist in anderen Fällen von den Gewerbeinspektoren eine ganz unzweckmäßige Verwandlung der Fabrikarbeit in Heimarbeit zu konstatiren gewesen. Der Gewerberath von Abln spricht von einer „belägenheitswirken Umgehung der gesetzgeberischen Absichten durch Ueberweisung von Arbeitern in die Hausindustrie“; in der Solinger Kartonagenfabrikation herrscht bereits heute die Hausindustrie vor. Der Gewerbeinspektor in Minden weist auf die Verschiebungen hin, die eingetreten sind, wo entweder das Angebot von Arbeiterinnen im Vergleiche zur Nachfrage gering oder der Übergang der Arbeiterinnen aus der Fabrikindustrie in die Haushaltsindustrie unmöglich ist und wohl gar begünstigt wird; derselbe berichtet weiter: „Zwei kleine Papierwarenfabriken in Höxter, die vor dem Jahre 1892 gar keine Hausarbeiter beschäftigten, haben deren jetzt 14 und 9 in Arbeit; dies sind meist verheirathete Frauen, die ihre Kinder so weit als möglich mit beschäftigen.“

Eine weitere Verschlechterung gegen die früheren Verhältnisse ist ferner in der Biggarrenfabrikation bemerkbar geworden, die vom Gewerberath im Regierungsbezirk Minden selbst „ganz bedenklich“ genannt wird. Derselbe schreibt: „Dass hier der Kinderschutz die Kinder aus den Fabriken in die Haushaltsindustrie mit ihren oftmals unhygienischen Verhältnissen gedrängt hat, ist schon wiederholt angeführt worden, nunmehr zeigt sich

*.) Das Ausrufungszeichen röhrt von dem Gewerberath selbst her.

derselbe Vorgang aber auch bei den erwachsenen Arbeitern... Thatsache ist, daß die Zigarren haushaltische Industrie stetig zugewonnen hat." Die Behauptung dagegen, die der Gewerberath vertreibt, daß Arbeiter selbst weniger lohnende Hausarbeit der Fabrikarbeit vorziehen, scheint unmittelbar aus dem Munde eines Unternehmers geflossen zu sein, sie erinnert zu lebhaft an das Marx'sche Zitat, daß Kinder sich mit einer wahren Arbeitswut zur Fabrikarbeit drängen und während der Pausen selbst mit der Peitsche nicht von der Maschine wegzubringen seien. — Es ist ja ganz klar, weshalb die Hausarbeit der Fabrikarbeit vorgezogen wird. Für die Hausarbeit gibt es keine Schutzgesetze, der Arbeitstag kann über jede Grenze hinaus ausgedehnt werden; dazu ist der Fabrikant von der unangenehmen Last befreit, den Vorschriften entsprechende Werkstätten zu stellen, Belebung und Besuchung zu leisten, und die eventuelle Haftpflicht für Unfälle &c. zu übernehmen. Alle diese Lasten werden auf den Hausarbeiter abgewälzt, und dazu steigt mit der Ausdehnung der Arbeitszeit noch die Mehrwerthrate ganz erheblich. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen überall, wo nur irgend erdenklich und möglich, die Haushaltsspitze die Fabrikindustrie verdrängt.

Aber noch eine andere, sehr interessante Wirkung ist an dieser Stelle der Arbeiterschutzgesetze zu bemerken gewesen. Der Gewerbeinspektor in Minden berichtet ähnlich: „Da Kinder in Folge der Schutzgesetze auch nicht mehr in Fabriken beschäftigt werden, so müssen die Papierwarenfabrikanten zur Elternkleber in den Gefängnissen oder Besserungsanstalten ihre Zuflucht nehmen. So beschäftigt eine Firma in Hörter 80—90 Elternkleber im Gefängnisse zu Paderborn und 80—45 Elternkleber im Lippischen Hause zu Geselle“ &c. &c. Damit aber nur ja die betreffenden Fabrikanten weiter ihren enormen Profit erhalten können, der ihnen früher von der Kleinarbeit erwuchs, müssen sich jetzt die Gefängnisse und Lippischen Häuser in den Dienst der kapitalistischen Produktion stellen, d. h. der Staat oder die Gemeinde müssen von ihren Mitteln die Differenz bezahlen, die sich zwischen den notwendigen Unterhaltskosten eines Kindes und eines erwachsenen Arbeiters ergibt. Von einem kapitalistischen Unternehmer kann man doch nicht verlangen, daß er Löhne zahlt, die zur Lebensfristung einer ganzen Familie ausreichen, wozu anders ist denn Staat und Gemeinde da, als dazu, dem Unternehmer sein christliches Profitchen zu gewährleisten!

Der Mensch und die Maschine.

John Stuart Mill, der berühmte Nationalökonom, sah schon seiner Zeit die Thatsache, daß die kapitalistisch angehauchte Maschinerie keinen Segen für die Menschheit bedeuten kann. Er sagte in einem seiner Werke: „Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühle auch nur eines menschlichen Wesens erleichtert haben.“ Damit anerkannte er — bewußt oder unbewußt — den Widerspruch, der das ganze moderne Produktionsystem durchzieht. Dieser Widerspruch wird um so krasser, um so unheilvoller, je mehr die menschliche Arbeit durch die Maschine erspart wird.

Die Maschine, die eine Arbeit verrichtet, welche bisher von Menschenhänden ausgeführt wurde, sollte nach einfachen Begriffen die Menschen ihrer Mühe entheben, sie von der peinlichen Notwendigkeit der Arbeit entlasten, daher ein Gegenstand der Freude und des Stolzes der Menschen sein. So dachte wenigstens Aristoteles, der größte Denker des Alterthums; und als die Wassermühle zum

Maschen des Getriebes ersunden wurde, jene „Elementarform der produktiven Maschinerie“, versiegte sich der griechische Dichter Caesar Alkipharos zu beglücksteren Versen; er begrüßte die Maschine als die „Befreierin der Slavinnen und Herstellerin des goldenen Zeitalters.“

Den Alten mit ihrem scharfen Verstande war es eben unfahrbart, daß die Maschine jemals Privatbesitz eines Einzelnen sein könnte; sie betrachteten die Maschine als einen Erfolg menschlicher Geistesfähigkeit und so wie sie die übrigen Resultate ihrer Geistesarbeit, ihre Erfolge auf wissenschaftlichem Gebiete der Gesamtheit zu Gute kommen ließen, so glaubten sie auch, daß die Maschine und deren praktischer Nutzen der Gesamtheit aufallen werde. Über der mächtige Eigentumsbegriff hatte diese Einschauung vernichtet; er hatte schon längst alle realen Güter zum Eigentumsobjekte gemacht und ging weiter, indem er auch die geistigen Güter als unübertragbares Eigentum betrachtete.

Nun ist aber jede noch so einfache Maschine in erster Linie Geistesprodukt, da sie vorher dem Kopfe des Erfinders entsprungen sein muß, ehe sie körperliche Formen annehmen kann.

Wer also eine Maschine käuflich erwirbt, erfüllt sich nicht nur das greif- und sichtbare Materielle und die darin enthaltene körperliche Arbeit, sondern auch das Ergebnis der Gehirnähigkeit des Erfinders an. Ist nun schon das Eigentumsrecht auf den Boden und seiner Produkte eine Ungerechtigkeit, so ist das Eigentumsrecht des Eltern auf das Geistesprodukt des Anderen eine gesellschaftliche Ungerechtigkeit, eine totale Verwirrung des natürlichen Rechtsbegriffes, wie sie nur der mächtige Einfluß des Eigentumsbegriffes hervorbringen konnte.

Die ganze Natur unserer heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse ist dieser verkehrten Auffassung vom Eigentum zu verdanken. Heute ist die Maschine Eigentum des Einzelnen, und der Ertrag ihrer oft ungeheuerlichen Leistung fällt diesem Einzelnen zu; damit ist sie aber zur Geliebten der Menschheit geworden, denn nun zwingt sie den Menschen zum Kampf mit der Maschine, zur Konkurrenz mit derselben und zur maßlosen Ausnützung seiner Muskeln- und Nervenkraft. Stattdessen den Menschen von der Arbeit zu entlasten, anstatt für ihn zu arbeiten, arbeitet sie gegen ihn, konkurrend ihm wieder, macht ihn überflüssig und gibt ihm den ganzen Elende der Arbeitslosigkeit preis.

Auflast ein Kampfmittel aller, auflast eine Waffe im Kampf um's Dasein in der Hand der gesamten Menschheit, ist sie zur Waffe im Kampfe des Menschen gegen den Menschen geworden; schlimmer noch in ihren Wirkungen als die furchtbaren Mordwerkzeuge des modernen Militarismus.

Die Maschine als Arbeitsmittel, dieser Triumph des menschlichen Geistes, diese Erbauung seines Erfolgs, arbeitet in der Hand des habhaftigen Kapitalisten anstatt zum Segen, zum Fluche für die Menschheit aus. Vor jedem neuen Siege des Menschen über die rohe Naturgewalt müssen die arbeitenden Massen zittern, denn es ist ein Pyrrhusieg („noch ein solcher Sieg und wir sind verloren“). So oft es gelingt, wieder einen neuen Arbeitszweig durch eine maschinelle Vorrichtung auszuführen, schwebt den bisherigen Arbeitern dieses Zweiges die bange Frage auf den Lippen: „Was wird nun aus uns?“

Deshalb haben die ersten Maschinen unter der Arbeiterbevölkerung jene Aktionen hervergerufen, die sich in der Zerstörung der Maschinen äußerte. Die Arbeiter von damals und viele auch heute noch wissen nicht, daß nicht die Maschine selbst die Ursache ihrer Verleumdung, sondern das fluchtwürdige privatkapitalistische

Produktionsystem es ist, welches aus der Maschine statt einer Befreierin der Arbeiter eine Unterdrückerin derselben gemacht hat, welches die Früchte aller Kultur vergiftet, und welches die Zelte der größten kulturellen Fortschritte mit den unmöglichsten und ledigen Massen der Arbeitslosen und ihrem Elende ausfüllt.

Und so lange dieses Kulturschädliche, barbarische System aufrecht bestehen bleibt, so lange die Produktionsmittel und mit ihnen auch die Maschine Privatbesitz bleiben, so lange wird das Elend der Arbeitslosen und deren wachsende Verhinderung nicht verschwinden; die Maschine wird immer mehr Arbeiter aus ihren Arbeitsstätten hinaussagen, dem Hunger preisgeben, und dem Verbrechen in die Arme treiben; und wenn sie ihn nicht hinausjagt, so wird sie ihn zum Sklaven machen, wird ihn zur Überarbeit zwingen und damit zum Feinde seiner Leidensgenossen machen.

Erst wenn die Einzelengelthume der Maschine verschwunden sein werden, erst wenn alles Kapital an Produktionsmitteln und Boden in gesellschaftliches Eigentum übergegangen sein wird, können wir die Maschine als das begründen, was sie eigentlich sein soll: die Befreierin des Menschen von der körperlichen Arbeit. Indem sie Eigentum der Gesamtheit sein wird, wird sie auch für alle arbeiten, wird allen die Arbeitslast zu gleichen Theilen von der Schulter nehmen und damit ihre menschenbegünstigende Mission erfüllen. Erst dann darf der Menschengeschlecht triumphieren, daß er es verstanden, die Naturgewalten zu bezwingen und sie in seinen Dienst zu stellen. Dann wird aber auch mit um so größerer Freude und mit um so größerem Eifer darauf Bedacht genommen werden, wie stets mehr und mehr Arbeitszweige durch den stählernen Arbeiter verrichtet werden können, und wie die menschliche Arbeitskraft immer mehr geschont werden kann. Wir werden schließlich nicht mehr zu arbeiten brauchen, als zur Erhaltung der Gesundheit nothwendig ist; denn die Produktionskraft der Arbeit ist heute schon so groß, daß, wenn alle zur produktiven Arbeit herangezogen werden — was ja einmal selbstverständlich sein wird — selbst bei sehr kurzer täglicher Arbeitszeit eine solche Masse aller Lebensbedürfnisse und Genüsse hervorgebracht werden kann, daß alle berechtigten Wünsche, alle wahren Kulturbedürfnisse vollaus befriedigt werden können.

Die Menschheit hat ihr Hell in der gemeinsamen Arbeit zu suchen und nirgend anders. Gede andere Thätigkeit, sofern sie nicht mit kulturellen Bedürfnissen im Zusammenhange steht, ist nutzlos, ist Vergänglichkeit.

Die Arbeit ist die Quelle alles Volksreichtums und alles Glückes; aber diese muß eben so eingerichtet, so gestaltet werden, daß sie uns nicht nieberdrückt, sondern erhebt, daß sie uns nicht körperlich und geistig verkrüppelt, sondern Körper und Geist stärkt, daß sie uns endlich nicht mehr wie bisher eine Last, sondern ein Vergnügen sein wird.

Den Menschen zu befreien aus dem entwürdigenden Soche des Kapitalismus mit seiner bleichen Geldseele; aus einer Klasse von mißhängigen und beladenen Tagelöhnern der Industrie ein freies, schönes und starkes Geschlecht zu machen, dem die Welt gehört, als ein ewig unver siegbarer Quell höchsten und edelsten Genusses, ist Ziel und Aufgabe des Sozialismus und dessen Trägerin, der klassenbewußten organisierten Arbeiterschaft. Halten wir uns diese ruhmwürdige Aufgabe nur immer vor Augen, erklären wir der unwissenden Masse nur immer die Ursachen ihres Elendes und die Mittel, diese Ursachen zu beseitigen, so thun wir unsere Pflicht.

So thun wir Arbeiter und Sozialisten

der Gegenwart unsere Pflicht im Dienste der gesamten Menschheit, nicht nur unserer Klasse; denn auch der Kapitalist selbst selber hantiert schon mehr oder weniger unter dem ehemaligen Druck, unter dem Gewichte des Kapitals, wie ehemals die Mitter unter dem schweren Karussell. Und nun der Kapitalismus auch noch so sehr willigen und töben im Kampfe gegen das organisierte Proletariat, ein zweiter Julianus Apostata, blidt auch er zurück in die Vergangenheit, bekämpft auch er eine neue Weltanschauung und wie jener Julian, der Apostat, wird auch er fallen und sterben mit den Worten: „Glück, Nazarener Ohr, Du hast gesiegt!“

Das Westnach der Eisenbahnen 1893, zugleich ein Rückblick auf die Eisenbahngeschichte.

Als in den 1890er Jahren die Gelehrten über die Frage stritten, ob die Eisenbahnen nützlich oder schädlich und überhaupt ausführbar seien, da sahen nicht wenige den Entwurf des für das neue Verkehrsmittel begleiteten nationalökonomischen Schriftstellers Friedrich List zu einem Schleinenreise von 600 Meilen Länge für die Ausgeburt eines verrückten Gehirns an. List selbst versprach sich die Herstellung seiner Eisenbahnlinien, die hinsichtlich der Länge 15 Jahre später schon überholt waren, wohl auch nur von einer in weiter Ferne liegenden Welt. Nun stand aber dieser Mann, dessen Projekt, wie die unten zu findenden Bahnen beweisen, nur eine leise Ahnung von der Ausdehnungsfähigkeit des Schleinenweges verkörperte, auf dem äußersten Fällig der Grenze des auf älteren Bahnen dahinschauenden Dampflooses. Gemäßigtere Anhänger der jungen Erfindung, wie der Marburger Professor Lips, aufänglich die Unwendbarkeit der „englischen Eisenbahnen“ in Deutschland kurzweg bestreiten, ließen sie allmählich bestensfalls für den Personenverkehr gelten, konnten aber nicht daran glauben, daß sie auch geeignet sein würde, den Frachtverkehr zu bewerkstelligen. Grenzenloses Unheil würde, das war die allgemeine Ansicht, das postende Ungethüm über die Menschheit bringen. Die Gegner der Eisenbahnen prophezeiten von der Einführung derselben den Untergang des Staates und der Gesellschaft, die Verunkreitung der Ruhe und Ordnung, eine nicht mehr zu bändigende Rüstwaffenlust, Künfturz aller Sitten, Entwicklung u. a. m. Graf Georg Cauerlin, wie List Nationalökonom, erklärte die Eisenbahn als Sache einer Tagesmode und die Verkehrsbeschleunigung als in die Kategorie des Irrsinn gehörig, und Ludwig von Haller machte die Eisenbahnen für die allgemeine Verarmung, für das Schwinden der Heimathsliebe, für die zwecklose Neidessucht, für Verschwendungen und Bagabundenheit verantwortlich. Neben der uralten Einwendung gegen gute Verkehrswege, daß der Feind zu schnell ins Land eindringen könnte — die Erwidern, daß die leichte Kommunikation die Volksversöhnung fördere und den Krieg aufhaben werde, galt als „Phrase“ —, waren der sachlichen Gegengräube Legion, von denen viele, welche Nachtheile für gewisse Erwerbsklassen vorher sagten, wohltreffend, inbegriffen schwach waren, den Fortschritt, der eine größere Menge Vorfälle mit sich brachte, aufzuhalten. Dem Staat kündigten die Unglücksgraben den finanziellen Ruin durch die Eisenbahn an, denn einesfalls würden die Domänengefäß mit dem allgemeinen Sinken der Preise herabgehen, zweitens die Wegeabgaben aufhören und die allgemeine Verarmung sich in den Steuern gesteckt machen. Die Pferdezucht und das Spannfuhrwerk würden vernichtet, die Landwirtschaft, die bisher Hasen,

hen und St. oh lieferie, schwer geschädigt werden. Ferner sei der Untergang aller mit dem Spannfuhrwerke zusammenhängenden städtischen und ländlichen „Führungen“ an den bisherigen Landstraßen, also namentlich der Waschküste, Schuhle, Wagner, Sattler, Seiler, Verber und der mit Stahlverkauf sich beschäftigenden Gewerbe der Webher, Bildner, Bräuer, Branntweinbrenner, Müller sicher. Der Stahl der Flusschiffssahrt zwiefellos. Selbst die Schuhmacher und Schuhmacher würden nichts mehr zu ihm haben, denn wer würde den nachstelligen Einfluss der Eisenbahnen härter empfinden als diese, die, wenn alles fährt und Niemand mehr geht, viele Millionen Schuhe, Stiefel, Hosen und Mäntel weniger zu machen haben würden. Der Untergang einer Menge von Fabriken und Gewerben, die bei der großen Konsumtion von Holz und Kohlen durch die Dampfwagen und das dadurch bewirkte Steigen der Holzpreise den Betrieb würden einstellen müssen, bestiegelt. Zu all diesem Schaden kommt die Erwägung, daß die Eisenbahn ein absolut unzuverlässiges Verkehrsmittel sei, dessen allgemeine Einführung zu den größten Verkehrsstörungen Anlaß geben müsste. Wer werde, wenn z. B. der Blitz einschläge und durch Fortleitung des elektrischen Feuers die Eisenbahn zerstöre und somit die Kommunikation besonders zu Wechselfahrten auf Wochen und Monate unterbreche, dann gleich die Güter weiterschaffen?

Und warum sollte man die Menschen gleichsam auf Adlerflügeln eilist durchs Land ziehen lassen, die jetzt auf der Postschnecke schätzbare Konsumtenten seien, her nach aber die Eisenbahnstationen nur als eine Uhrbank am Heerweg bezeichnen würden für den Augenblick, während welchem der Dampfwagen Wasser und Steinkohlen einschlägt? Unzählige durch die ländlichen Distrikte erweckter Gewerbe, Detektionen und Städte würden mit Eröffnung der Schienenwege geschnitten und zerstört.

Also klagte das Heer der Erwerbsfähigen, die von der ökonomischen Invasion ihre Existenz in Gefahr fühlten. Vergleichlich! lieber Tausende von geknickten Lebensberufen sollte das geflügelte Rad der Eisenbahn hart und entsetzend drehn, auf deren Räum hantten Spekulanten und Glückssritter, deren eminente Repräsentanten die Baudenkmäler und Bahnhöfe stellten, ihre Millionenreiche auf.

Neben den mit den bisherigen Transportmitteln materiell verbundenen Gewerblasten erstand den Eisenbahnen aber eine noch gefährlichere Gegnerschaft unter den Regierungen. Ihr Instinkt sagte diesen voraus, daß durch die Dampfförderung die Menschen einander näher rücken, die Ideen schneller Verbreitung erhalten und die Zensur danach unfähig sein würde, die Geister zu bannen. Und es war eine finstere, schwachvolle Zeit, in welcher das geflügelte Rad wie ein Erbösung bringendes Hilfsmittel vorrollte. Die „Demagogogenverfolgungen“, die Hetzung und barbarische Abstrafung jener Männer, die damals ein deutsches Reich erstrebten, war im schönsten Zuge. Die Regierungen verhinderten also die Anlage von Eisenbahnen so lange wie nur irgend möglich, die Schwierigkeiten nahmen kein Ende. Im Jahre 1837 versagte der preußische Minister Stroher z. B. sogar die Druckerlaubnis für die Bekanntmachung einer Breslauer Bahnbaugesellschaft an das Publikum, betreffend den Plan eines Bahnhofes von Breslau nach Oberschlesien. Ja, im selben Jahre ging die Regierung noch weiter und warnte das Publikum vor Täuschungen, die ihm aus der Beihilfung an Eisenbahnunternehmungen erwachsen könnten, die etwa der regierungsseitigen Genehmigung entbehrt. Die Konzessionen für den Bahnbau oder für bestimmte Richtungen wurden

häufig verwirkt oder doch wenigstens verzögert. So nachdem brachten aber auch die Subskriptionen, wo der Bau endlich von statthaften gehen durfte, zu wenigen Geldern auf und es stände aus diesem Grunde wieder der Fortgang des Geschäfts. Die späteren Jahre, besonders das Revolutionsjahr 1848, verunsicherten neue Stockungen; die Besitzenden, beorgt um den Verlauf der Volksbewegungen, hielten ihr Geld zurück. Zumeist waren schon 1848 in verschiedenen Bahnhofsstädten Volksversammlungen abgehalten worden, überhaupt hatte an den Revolutionen in der „Revolutionär Eisenbahn“ keinen kleinen Anteil, denn die mit ihm erfolgende stärkere Verbreitung der Presse äußerte sich in den Bewegungen ähnlich so wie die Wohlbesetzung zu den Bauernkriegen viel belagert.

Im Jahre 1840 lagen trotz der Schwierigkeiten 100 Meilen Eisenbahn in Deutschland, in welchen 50 Millionen Thaler Auflagekapital steckten.

Was bedeuten diese Ansätze aber für die heutigen ausgewachsenen Verhältnisse!

Wir geben nach dem Eisenbahnarchiv einige Zahlen über das internationale Eisenbahnnetz im Jahre 1898.

1893 hatte das Eisenbahnnetz der Erde eine Ausdehnung von 671170 Kilometer erreicht, eine Länge, die den Erdumfang am Äquator bereits $16\frac{3}{4}$ Mal übertrifft. Von dieser Eisenbahnslänge entfallen 360415 Kilometer, also mehr als die Hälfte, auf den westlichen Kontinent, der Europa mit 238,550 Kilometer um 122,000 Kilometer Eisenbahnslänge überflügelt hat. Asien hat im Jahr 1898 zwei neue Eisenbahnlinien hinzutreten sehen, Sibirien mit den Anfangsstrecken der großen sibirischen Bahn (108 Kilometer) und Siam (26 Kilometer); trotzdem hat dieser größte Kontinent das relativ kleinste Eisenbahnnetz, da seine Eisenbahnslänge bisher nur 38788 Kilometer erreicht hat, also seinem gewaltigen Flächeninhalt gegenüber noch eine sehr bescheidene ist. Auch die 12384 Kilometer Eisenbahnslänge Afrikas stehen zum Flächeninhalt des schwarzen Erdballes in einem Verhältnisse, während der jüngste und kleinste Weltteil, Australien, mit 21030 Kilometer Eisenbahnslänge im Verhältnisse zur Fläche weit günstiger steht und im Verhältnisse zur Bevölkerungsziffer sogar als stark entwickelt gelten darf. Auf je 10000 Einwohner kommen in Australien 50,6, in Europa nur 6,5 Kilometer Eisenbahn, auf je 100 Quadratkilometer Fläche in Australien 6,3, in Europa 2,4 Kilometer Eisenbahn.

In Europa hatte Deutschland mit 44842 Kilometer Ende 1893 das längste Eisenbahnnetz (Preußen allein 26505 Kilometer); alsdann folgen Frankreich mit 39357, Russland mit 33451, Großbritannien mit 32219, Österreich-Ungarn mit 29,160, Italien mit 14,184, Schweden mit 8782 und Belgien mit 5473 Kilometer, während die übrigen Länder zwischen 3415 Kilometer (Schweiz) und 540 Kilometer (Serbien) rangieren.

Wie empfindlich die oben rekapitulierten düsteren Prophezeiungen von dem Zusammenbruch zahlreicher Wirtschaften und Nahrungszweige auch eingetroffen sein mögen, auf der andern Seite hat der Bau und die Unterhaltung der Eisenbahnen enorme Aufwendungen erfordert und Millionen Menschen vorübergehend und dauernd Arbeit und Brod verschafft. Allein für Eisenbahnbau haben die Eisenbahnländer der Welt bisher 143 Milliarden Mark ausgegeben; davon verwandte Europa 65 Milliarden Mark, Deutschland 10,9 Milliarden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben 47 Milliarden Mark verbaut. Neben diesen Anlagenkosten vergebenwährtig allein das mit 800 Millionen Mark bezifferte Einnahme- und Ausgabenbudget der deutschen Eisenbahnen den wirtschaftlichen Einfluß der modernen Verkehrsstraßen.

Praktische Sätze.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß wir uns in einem sozialen Geschäftsaufschwung befinden. Diese Perioden zeichnen sich gewöhnlich dadurch aus, daß eine größere Zahl Streiks stattfindet, als bei einem Geschäftsgang. Dieser Umstand veranlaßt uns, unsere organisierten Kollegen zur größten Besonnenheit zu mahnen. Gerade in Zeiten der Prosperität, wenn die Arbeiter mehr Arbeit erhalten, rascher und länger als gewöhnlich arbeiten, deshalb einzige Markt mehr verbreiten, belieben die Fabrikanten, Lohnabfälle zu machen, wohl, weil sie meinen, daß es bei der Arbeiter nicht so fühle. Dass sich in diesen Fällen die Arbeiter wehren, ist selbstverständlich, dass sie sich aber in den meisten Fällen in total unzulässiger und unüberlegter Weise wehren, ist sehr zu beklagen und zu verurtheilen. Weil sie die Arbeiter nicht organisiert, versäumen über keinen Heller Geld, waren auch vorher unter sich nicht einig und nur des Fabrikanten Zunuthung schweiszte sie momentan zusammen. Ist am Orte eine Verwaltungsstelle des Verbundes, so ist sicher, daß sie sich sofort ausschließen und die Mitglieder mitzutreiben suchen. Es werden kräftige Gedanken gehalten und Treue geschworen. Sind es besonnene und erfahrene Mitglieder, so werden sie das Hemmzeug anzulegen wissen, sind sie das nicht, so bricht bald einer jener Streiks aus, die sich dadurch auszeichnen, daß sie planlos sind, ein Wort, das uns schon einmal sehr böse ausgesetzt wurde, das wir aber nichtsdestoweniger noch heute aufrecht erhalten. Diese Streiks zeichnen sich dadurch aus, daß die Beteiligten die Lage des Marktes, Anfang, Mitte oder Ende der Saison, überflüssige Arbeitskräfte, vorhandene Mittel, die Widerstandsfähigkeit des Gegners und eine Menge anderer Dinge gar nicht in dem Bereich ihrer Betrachtung ziehen und einfach ohne jeden strategischen Überblick in den Kampf ziehen. Dies passirt selbst in Villen, wo man glaubt, daß eine gewisse Intelligenz vorhanden sein müsse. Statt dem unklugen und auch eigenmäßigen Element gegenüberzutreten, glauben sie der Sache zu nützen, wenn sie mithin. Nicht selten hören wir die Meinung, daß dadurch unser Verein stärker würde. Du lieber Himmel, wenn alle diese Leute bei uns geblieben wären, die wir auf diese Weise unterstützt haben, so zählte unser Verein heute sicher 50,000 bis 60,000 Mitglieder.

Man kann mit bestimmter Sicherheit darauf rechnen, daß, mit ganz vereinzelten rücksichtlichen Ausnahmen, dieselben Kollegen, wenn ein Streik ausgebrochen ist oder wenn ein solcher in Aussicht steht, zu uns kommen, nach dem Streik uns wieder verlassen, selbst wenn derselbe gewonnen wird; ganz besonders aber dann, wenn derselbe verloren geht. Jede solche Niederlage übt einen Rückenschlag auf die Gewerkschaft, und die Unternehmer lachen sich ins Fäustchen.

Das muß anders werden, schreibt mit Recht ein Gewerkschaftsblatt, die Nichtorganisierten müssen von vornherein als Gegner der Gewerkschaften angesehen werden. Es muss eine Grenze geben, welche streng unterscheidet zwischen Gewossern der Gewerkschaft und solchen, welche nur zu gewissen Seiten die Gewerkschaften auszubauen suchen. Mögen die Gewerkschaften kämpfen, so viel sie wollen, mögen sie agitieren in der Provinz und überall, so lange nicht Ernst gemacht wird mit jenen Feinden in den eigenen Reihen, so lange kommen wir nicht vorwärts. Wer ein Ziel erreichen will und dafür in den Kampf zieht, muß früher die Genossen in der Gewerkschaft seiner Branche aufsuchen, um sie zum gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

Weg mit der faulen Ausrede, daß es

die Noth sei, die den Anschluß an die Gewerkschaften verhindert. Wahr ist es nicht. Wir sehen in der Gewerkschaft gerade solche Genossen am Platz, welchen es recht miserabel geht, während man die noch Besserstuhlen überall treffen kann, nur nicht in den Gewerkschaften. Zu jedem Kampf gehört Organisation. Wer sich von derselben fern hält, ist ein Feind der Organisation und als solcher zu behandeln. Das ist unsere Ansicht. „Schuhmachersfachblatt“.

Deutscher Metallarbeiter-Verbund. Bekanntmachung.

Den Protokollbestellern diene zur Nachricht, daß die Protokolle der 2. Generalversammlung vollständig vergriffen sind und daß somit die Bestellungen nur langsam erledigt werden können. Alle eingegangenen Bestellungen sind vorgenommen und werden der Reihenfolge (nach dem Datum des Eingangs) mit etwaigen Vermittlungen erledigt werden. Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen, welche noch unverkaufte Protokolle in Besitz haben und sie wahrscheinlich in nächster Zeit doch nicht absezgen, dieselben umgehend nach hier einzusenden.

Ebenso wollen Diejenigen, die Protokolle bezogen haben, möglichst bald über dieselben abrechnen, damit nicht, wie beim letzten Male durch die verzögerten Abrechnungen dem Verband Verluste erwachsen.

Es laufen vielfach Beschwerden ein über die Handhabung des Beitragsbetrags, sodass es notwendig erscheint, hier nochmals einige der wichtigsten Bestimmungen zu wiederholen.

Diejenigen Mitglieder, die vor dem ersten Juli, also noch unter der Wirksamkeit des fehlenden Statuts in den Verband eingetreten sind, werden nach den Bestimmungen dieses Statuts vollberechtigt nach Ablauf von 6 Monaten, sodass der Endtermin für die auf die Karfreitags beziehliche Wirksamkeit des höheren Statuts auf den 31. Dezember 1898 fällt. Alle vom 1. Juli ab und später bei oder übertrittenden Mitglieder haben eine jährliche Karfreitags und werden die unter dem geänderten Statut übertrittenden frühestens am 1. Juli 1898 vollberechtigte Mitglieder, während die nach dem 30. Juni von ausländischen Vereinen übertrittenden Mitglieder genau ein Jahr nach dem Beitrittstag in die ausländische Organisation in den Vollbeifall ihrer Rechte gelangen.

Alle übrigen Bestimmungen des Statuts, hauptsächlich die auf das Beitragsbetrags bezüglichen, bitten wir, genau zu beachten und dasselbe Sorge zu tragen, daß kein Neuling auf einer Tour nicht als 15 und im Jahre mehr als 30 M. bezahlt. Diejenigen Neulingen, die am Tage des Inkrafttretens des geänderten Statuts die eine oder die andere Summe bezogen haben, gelten nach den statutarischen Bestimmungen für ausgesteuert. Beim Erheben des Beitragsbetrags seitens des Neulings an einem Bahnhof ist von dem betreffenden Ortsbeamten zunächst das Mitgliedsbuch genau durchzusehen. Es ist darauf zu achten, daß das Mitglied

1. sich ordnungsgemäß abgemeldet hat (und daß die Abmeldung im Mitgliedsbuch eingetragen ist);
2. im Verbande die oben näher ausgeführte Karfreitagsabföhrung und für diese Zeit seine Beiträge bezahlt hat (das Voranschreiten der Beiträge allein genügt nicht);
3. mit seinen Beiträgen nicht über acht Wochen im Rückstande ist;
4. nicht mit einem im Verbandsorgan ungültig erkläarten Buche reist;
5. außer dem Buche auch mit einer Neubescheinigung versehen ist;
6. nicht schon 15 M. auf derselben Tour und 30 M. im Laufe des letzten Jahres erhoben hat.

Stellt sich bei der Prüfung des Mitgliedsbuches heraus, daß es nur in einem der oben bezeichneten Punkte den gestellten Anforderungen nicht entspricht, so ist der Reisende abzuweisen und in den unter 1—5 angeführten Fällen zu veranlassen, daß er sein Buch den Anforderungen entsprechend ordnet.

Ergibt sich ferner, daß die Beitragsabföhrung auf der Rückseite des Titelblattes nicht unterschrieben ist, so ist der Inhaber zu veranlassen, dies sofort nachzuholen. Diese Unterschrift dient zur Kontrolle der Unterschrift auf der Reiselegitimation und ist stets mit dieser zu vergleichen.

Einige rücksichtige Beiträge, sobald sie acht Wochen nicht übersteigen, sind von dem Beitragsbetrags abzugleichen und durch Quittungsmarke in der üblichen Weise zu quittieren. Es ist dafür zu sorgen, daß der Reisende mit seinen Beiträgen stets auf dem Laufenden bleibt.

Die im Mitgliedsbuch aufgeführten Posten des ausbezahnten Beitragsbetrags sind an jedem

Jahrlorte zusammenzählen und diese Summe auf der Mettselegitimation, die für die abgesetzte ausgestellt wird, über dem Stich zu vermerken.

Diesenigen Mitglieder, die bei Amtzeit ihrer diele noch nicht bezugsberechtigt sind, deren Karrenzettel aber während der Mettselegitimation über die nächsten Verwaltungsstelle, die sie dann berühren, eine Mettselegitimation Nr. 1 und werden dann wie alle übrigen nach den obigen Bestimmungen behandelt. Die Einhandigung einer Mettselegitimation vor Predigung der Karrenzettel ist in jedem Falle unzulässig.

Zwischen dem Datum der Ausstellung der Mettselegitimation und dem Tage der Erhebung des ersten Mettsegeldes dürfen nicht mehr als drei Wochen liegen, da bei der Entfernung der Jahrlorte von einander obiger Zeitraum vollauf genügt und bei einem größeren Zeitraum angenommen werden muss, daß der Inhaber der Mettselegitimation den Tag seiner Ankunft habe vertuschen wollen.

Dasselbe gilt, wenn zwischen den Besuchen zweier Jahrlorte mehr als drei Wochen liegen. In beiden Fällen verliert die Mettselegitimation ihre Gültigkeit und der Mettende seinen Auftritt auf Mettsegeld für die zurückgelegten Strecken. Ausnahmen hieron sind nur bei nachweislicher Krankheit oder Inhaftierung zulässig.

Für die ungültige Mettselegitimation ist dem Mitgliede auf Wunsch eine andere auszustellen, welche dann aber nur von dem Tage und Orte ihrer Ausfertigung an gerechnet gilt, auf welcher jedoch die bis dahin bezogene Mettsegelsumme vermerkt ist: in woh.

Die Berechnung des Mettsegeldes erfolgt nach Kilometern nach den Bestimmungen des § 8 Absatz 1 des Statutus und gelten für die Feststellung der zurückgelegten Wegstrecken die Angaben in "Scherm's Mettse-Handbuch für wandernde Arbeiter." Die Angaben anderer Mettsebücher sind für den Deutschen Mettakarbeiter-Verband nicht verbindlich.

* * *

Folgende Mitgliederbücher sind ungültig und aufzuhalten:

Nr. 70476 des Schlossers Moritz Voit, geb. zu Hof am 19. März 1875.
85141 des Maschinenbauers Johann Goslowsky, geb. zu Streit am 6. Aug. 1887.

* * *

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an

Theodor Werner, Stuttgart,
Kodauerstraße 160, I.,
zu richten, und ist auf dem Postabzettel genau zu bemerkern, wosür das Geld veranahmt ist.

Mit kollegialem Gruß
Der Vorstand.

* * *

Abschluß der Hauptkasse
pro Juli 1895.

Einnahme: Kassenbestand Ende Juni 16.629,01. Von Nauen 35. Albrechts 15,90. Altenburg 280. Altona, Klempner 122,29. Altona, Schlosser 84,81. Alt. und Neugersdorf 60. Auerbach 24. Augsburg, Hellenhauer 29,72. Barmen 12. Beurath 21. Berlin-Nord 225,70. Bielefeld 475,18. Bielefeld, Hellenhauer 48,80. Bochum 45. Bockenheim 70,95. Brakwede 27,77. Brandenburg 200. Braunschweig, Hellenhauer 16,29. Bremerhaven 100. Breslau 100. Brüg 25. Brunsbüttel 25. Burg b. Magdeburg 45. Burgstarrnach 28,96. Cannstatt, Horner 60. Celle 73,07. Chemnitz 300. Crefeld 30. Darmstadt 60. Dissen-Strohenfelde 9,25. Dortmund, Klempner 80,39. Döbeln 29,50. Dresden-N. 208,25. Dresden-N. 150. Duisburg-Höchstädt 24,75. Eberswalde 40. Eckernförde 84,70. Eltenburg 47,75. Elmshütte 43,40. Eisenberg 24,05. Elbing 32. Einwiedingen 26. Erlangen 28,10. Essen, Klempner 31,40. Erfingen 46,86. Gutin 33,50. Flensburg 60. Flensburg, Klempner 26. Frankenthal 29,29. Frankfurt a. M. 80. Frankfurt a. M., Spengler 26,10. Frankfurt a. d. O. 40. Freiburg i. S. 60. Freiburg i. Br. 7,20. Schwedt 7,20. Fürstenfeldbrück 20. Fürstenwalde 20. Fürth, Metallbr. 9,60. Hurtwangen 28,85. Gablenz 110. Gassen 75. Gelsenkirchen-Schafte 65,23. Gera 90. Gerashmühle 21,20. J. L. Gießen 10. Gleichen, Schlosser 25. Glückstadt 20. Golzen 42. Görting 50. Greif 48. Großjösch 42. Großschönau 22. Grödingen 85,05. Grünberg 70. Guben 25. Hagefeld 45. Holzholt 82,50. Halle a. S., Horner 50,97. Hamburg, Mettgleicher 24,45. Hamburg, Klempner 156,50. Hameln 50. Hannover 250. Hannover, Schwede 32,85. Harburg 188,75. Heide i. S. 10. Heidenheim 42,15. Hersbruck 26,20. Hohenstein-Ernstthal 13,90. Igeho 84,80. Jena 20. Kaiserslautern, Horner 80. Kappel 50,80. Karlshafen 64,45. Kiel 808,10. Kiel, Klempner 28,12. Königsberg i. Pr. 110. Laatzen 26,18. Lambricht 17,71. Landau 23,26. Lauenburg 30. Lechhausen 21,26. Leer 60. Leipzig-West

531,68. H. U., Leipzig 7,60. Limbach 40. Löbau 25. Lübeck 10,20. Lübz 40. Lüdenscheid 25,20. Magdeburg, Tellenhause 15. Magdeburg-Buckau 135,05. Mainzheim 150. Marburg 80. Meissen 87,09. Memmingen 26. Minden 88,44. Münden, Schlosser 100. Mühlbach, Spengler 200. Mühlau 4,40. Mühlbach 20. Neddergastach 12,60. Neumarkt 1. Vgl. 30. Neustadt a. d. Oder 24,35. Nürnberg: Glaschner 105,25. Metallarbeiter 60. Metzgerzeugindustrie 150. Schuhmacher 16,44. Oberndorf 28,95. Oberursel 41,60. Oberursel 37. Oberstein 85,85. Oberursel 60. Oberholzen 87,5. Offenbach a. M. 170. Offenburg 10. Oschatz 10. W. St. Önsbach 20. Osnabrück, Horner 80. Pegnitz 61,18. Pfungstadt 43,19. Pirna 20. Potschappel 61,05. Pöhlbach 31,65. Quedlinburg 114,11. Radev. Walb 38,83. Rathenow, Berlin- und Pincenarbeiter 245. Riedorf 20. Röthenbach 93,75. Roslau 23,75. Rostock 97,80. Ruhla 17,00. Ruhrodt 12. Sagan 18,95. Selb 1. Bay. 34,20. Solingen 60. Schmidloden 28. Schniegeling-Döös 130. Schneiders a. d. Elbe 40. Schramberg 9,30. Schwabach 170,90. Schwefelkunst 25. Schwelm 60. Schwerin 14,65. Stettin 160. Stettin-Bentz. 60. Stodach 14,84. Stuttgart 150. Torgau 13. Triberg 25. Tübingen 8,20. Uelzen 10. Wegebach 88. Wandbbeck 13,47. Weihenstephan 13. Wiesbaden 72,60. Wilsenbüttel 32,42. Zehl 67,52. Zittau 11,87. Blitzen 40. Hösen 85. Einzelmitglieder der Hauptfasse 828,77. Hauptkasse: für Erzähler 1,40. Metzger 4,50. Protokolle der 2. ore. Generalversammlung 141,60. Wohnungsmietre 20. Quartal 55. Zurückgezahlte Spende von St. Leibnitzer, Zeiter 10. Do. von P. Winter, Worms 4. — Sonstige Einnahmen: 7,10. Für den Streik in Gischorow: Von Lübeck 18,95. — Für die Streiks in Hürth und Königswinter: Von Apolda 10. Auebach 13. Augsburg 6,50. Baden-Württemberg 8,15. Bamberg 85,55. Bergedorf (vorunter 9,11. von den Horndern derselbst) 68,00. Berlin-Bentz. 58,10. Berlin-Monbit 116,40. Berlin-Nord 88,05. Bielefeld: 41,15. Feilenhauer 21,80. Bochum 16,05. Bonn 8. Brandenburg 40. Cannstatt 11,05. Charlottenburg 5,90. Chemnitz 20. Cöln a. Rh. 50. Cottbus 18,70. Crefeld 20,60. Grimmschau 25. Daudig 12. Dittlage 10,80. Dortmund 12,80. Döbeln 12. Dresden-N. 80. Duisburg 8,50. Durlach 5. Düsseldorf 17,50. Eberke 12,85. Ehrenfeld 80. Elsenburg 12,25. Eisenberg 18,60. Elberfeld 16. Elmsdorf 17,20. Essen, Klempner 8,15. Esensbach 10,90. Glüsterwald 18,24. Flensburg 80. Flensburg, Klempner 9,10. Freiburg i. S. 7,77. Freiburg i. Br. 21,10. Hürtwangen 19,90. Gelsenkirchen-Schafte 10,25. Grasbruch 8. Gießen 21,05. Görting 19,50. Großjösch 5. Grödingen 3,80. Grünberg 12,80. Göttingen 21,65. Halberstadt 5,86. Halle a. d. S. 10. Hamburg, Klempner 80. Hanau 10. Halle 10,50. Heidelberg 30. Heilbronn 7,50. Heilbronn 17,50. Helmstedt 10. Hersbruck 2,20. Ingolstadt 12,05. Herxheim 10. Jena 15. Kappel 14,60. Karlsruhe 35,55. Kiel, Klempner 26,80. Königswinter 9,35. Magdeburg-Buckau 20,30. Magdeburg-Gütersloh 5. Magdeburg-Wilhelmsburg 5. Marburg 7,95. Meuselwitz 6,20. Minden 5,10. Mittweida 30,84. Mühlheim a. M. 6,25. München, Schlosser 12,35. München, Spengler 30,40. Muskau 11,60. Mühlbach 4. Neckargartach 5,30. Neckarsulm 17,15. Nienburg a. d. Wes. 4,70. Nürnberg: Glaschner 20, 20. Horner 41,40. Mechanic 24,80. Metzgerzeugindustrie 10. Schlosser 20. W. L. Städter in Österreich 8,35. Oberschlema 15,25. Oberursel 21,85. Offenbach 80. Gewerkschaftskartell Offenbach 80. Offenburg 14,78. Oldenburg 25,95. Oschatz 10. Osnabrück, Horner 11,75. Pardubitz 9,30. Pegnitz 4,65. Peuln 12,55. Pforzheim 50. Potsdam 10. Preuß 77,40. Rathenow, Brüll- u. Pincenarbeiter 15. Rathenow, Gutschiefer 14,15. Regensburg 6,92. Rehme b. Drenhausen 5,70. Riedorf 14,85. Saalfeld 21,50. Sagan 9,90. Solingen 20. Schleiz 18,70. Schönebeck a. d. Elbe 6,80. Schöneberg 23. Schwelm 11. W. Sch. Stuttgarter 9,80. Stuttgart 5. L. 4,50. Torgau 8. Triberg 23,12. Ulm 18,60. Wegebach 14,15. Wandbbeck 17,85. Werden 29,65. Wiesbaden 7,60. Wilhelmshausen-Bant 95,80. Wolgast 5. Würzburg 12. Woffen 8,05. Zwölftau 8,40. Summa 16,14,843,20.

Ausgabe: Buschlässe nach: Ansbach 4,50. Aschaffenburg 80. Augsburg 100. Bonn 190. Constance 50. Dortmund 150. Duisburg 40. Eisenach 50. Fürth, Schäfer 4400. Gießen 50. Gütersloh 130. Halle a. d. S. 100. Helmstedt 30. Hof 75. Ingolstadt 150. Königswinter 30. Lüneburg 50. Minden 1. W. 50. Neuweid a. M. 100. Nordhausen 30. Nürnberg, Schmiede 600. Plauen i. Vgl. 50. Schleswig 50. Straß-

burg 1. Gill. 100. Stuttgart 100. Ulm 35. Worms 100. Würzen 30. Würzburg 50. Würzen 60. Zuckarbeiter 327,60. Zuckerverarbeitungen 4,0. Zahnärztekunst 7,50. Protokoll der 2. ordentlichen Generalsammlung 685,20. Gehalt der Bureaubeamten 450. Hilfsarbeit 210. Blankogelb des Kaiserreichs 10. Unzulänglichkeit der unbefolbten Vorstandsmitglieder (Vfsl) 8,25. Unzulänglichkeit für die Revolition der Hauptklasse 8. Rechtsang 100. Agitation 113,70. Revolutionen 27,75. Beitrag zur Kranken-, Alter- und Invalidenversicherung 10,88. Bureauleitung 8. Druck- und Packmaterial 48,35. Porto 111,71. Buchdruckerei 15,00. Sonstige Ausgaben 17,00. Summa 16,14,843,20.

Ullance:

Einnahme 16,14,843,20

Ausgabe 16,12,70

Kassenbestand ca. 1,715,11.

Die Verwaltungsbeamten werden hier durch die Klage und ersucht, vorstehende Abrechnung zu prüfen und über etwaige Fehler sofort zu berichten.

Der Vorstand.

Korrespondenz.

Gelbgießer und Gürtler.

Hamburg. Die Gelbgießer und Gürtler zeigten am 24. Juli eine Mitgliederversammlung ab. Zum 1. Punkte, "Allgemeine Extraarbeiten," berichtete der Bevölkerungsbüro, daß Ergebnis vom 3. bis 4. Quartal 1894 sowie vom 1. bis 2. Quartal dieses Jahres. An den Bericht knüpfe sich eine lebhafte Debatte. Beschlusser wurde, den monatlichen Extrabetrag von 10,50 belassen zu erhalten, und sei es Willstät eines jeden Kollegen, den geahnten Beschäftigten nachzukommen. 2. Punkt: "Die Gürtäuben und Wängel unserer Sektion." Der Vorsteher verriet, daß in einer Werkstatt von einem Mitgliede mit dem Verbandsbuch und den Warten allerlei Nutzug getrieben werde. Da unsere Organisation durch lächerlich gemacht wird, so wird der Vorstand beauftragt, die Sache näher zu untersuchen und in nächster Versammlung darüber zu berichten. — Den Bericht vom Gewerkschaftskartell erstattet der Delegierte, bewerend, daß der Arbeitsnachweis der Büros berufsunfähig sei jetzt Gr. Neumarkt 21 bei August Kammeyer befindet. Beim Punkt "Gewerbervergütungen" werden drei Kollegen gewählt, die sich nach einem passenden Total umzusehen haben. Die Abrechnung vom 2. Quartal wird vom Kassirer verlesen und für richtig befunden. Den Bericht vom Arbeitsnachweis" erstattet Kollege Vergholy. Da von einigen Kollegen über die Zustände unserer Herberge gestagt wird, wurde beschlossen, den Obmann der Herbergskommission zur nächsten Versammlung einzuladen.

Klempner.

Leipzig. Eine Essentielle Versammlung der Klempner tagte am 27. Juli in den Volkshallen mit der Tagesordnung: 1. Wie können wir unsere Lage verbessern? 2. Volksfrage. Herr Wölk referierte über den 1. Punkt und legte die traurige Lage der Klempner dar. Die Errungenschaften von früher seien im Verschwinden, die Lohnverhältnisse so zurückgegangen, daß es nur Wenigen vergönnt sei, ein etwas besseres Dasein führen zu können. Die Löhne seien meistens denen der Markthelfer gleich. Der Referent legte mit klaren Worten die Nebelstände unter den arbeitenden Handwerker klar und empfahl den Anwesenden sich zu organisieren und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Nur durch diese Organisation seien die Krebsläden zu besiegen. In demselben Sinne sprach Kollege Zobolken, der ebenfalls anforderte, sich dem Verbande anzuschließen und von einer Volkvereinigung Abstand zu nehmen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: "Die heute in den Volkshallen versammelten ca. 200 Klempner sind mit den Ausführungen des Referenten und der anderen Klempner einverstanden und versprechen, zur Besserung ihrer Lage sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband gegenüber mitunter ein rohes und manständiges genannt werden müssen. Im Weiteren würde noch den Anwesenden warm an's Herz gelegt, sich doch endlich zu organisieren, soweit es noch nicht geschehen. Dann nur in Folge schlechter Organisation können solche Zustände eintreten. Man fühlt es wohl, daß man an seiner traurigen Lage selbst schuld ist, ja, man macht hin und wieder auch eine Faust in der Tasche, schimpft auch einmal weidlich über diese Ungerechtigkeiten, aber man ist schon etwas gesunken, denn man hat wohl noch immer Geld übrig für die 'Klimblm.-Vereine', aber für die eigene Organisation hat man keines. Mit einem Hauch auf die moderne Arbeiterbewegung schwob man die Versammlung.

Görlitz. Kürzlich hielten wir hier eine öffentliche Versammlung der Maschinen- und Heizer mit der Tagesordnung: "Zweck und Nutzen der Organisation" ab. Es wurde schon öfter berücksichtigt, hier einen Maschinen- und Heizerverein in's Leben zu rufen. Es stellte sich nun leicht Kollege Michel zur Verfügung, die Sache in Fluss zu bringen. Kollege Hoffrichter referierte über obiges Thema und führte den zahlreich anwesenden Kollegen in warmen Worten vor, wie notwendig es sei, daß wir uns organisieren. Er führte aus, daß die Maschinen- und Heizer die schlechtest bezahlten Arbeiter mit seien, denn Maschinen- und Heizer müssen die erste Person am, und die letzte vom Platz sein. Zum Schlusse forderte der Referent auf, sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband als Sektion der Maschinen- und Heizer anzuschließen. Dieser Punkt führte nun zu einer längeren Debatte, worauf dann Michel das Wort nahm und ebenfalls klar und deutlich auseinanderlegte, was der

bei mir als Lehrling zu meiner Aufsiebenheit laut des Lehrer ausgewählten Beauftragten, welche hat sich jedoch in letzter Zeit sehr verschärfzt und hat als unzulängliche Dienstgebühr, seitdem er die Sozialarbeiterkasse eingeschlagen hat. (Siehe oben, 16, 7, 6.) Tempel der Gemeinde Karlsruhe.) Der Daunach, Kleinermeister, sein Wort über die Gemeinde eines derartigen Betriebes, das den Tempel der schwersten Werbeschädigung mit dem gewöhnlichsten Kenntnisstand verbindigt, zu berichten, ist überflüssig. Seine Bekanntmachung allein genügt, um seinem Arbeitgeber den richtigen Blick in der Wahrung seines ehrlichen Arbeiters anzuzeigen.

Metallarbeiter.

Charlottenburg. In der am 6. August abgehaltenen Versammlung gab der Kassirer einen monatlichen Kassenbericht. Bei der Besprechung eines Herbstervergnugens wurde beschlossen, dasselbe am 14. September stattfinden zu lassen. Das Eintrittsgeld beträgt 25,-. Ein Komitee aus 6 Kollegen wurde gewählt, unter verschiedenem wurde verlangt, von jeder Versammlung einen Bericht zu bringen, was auch angenommen wurde, trotzdem von einer Seite bestiger Widerstand erfolgte. Endlich wurde über die Einrichtung einer Bibliothek besprochen, die Frage jedoch nicht völlig zum Abschluß gebracht.

Chemnitz. Eine öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 27. Juli im Saale des Schlegelhauses statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, jedermannfalls war es das Thema, das die heimischen Metallarbeiter einmal aus ihrer Santheit etwas ausgerüttelt hat. Der erste Vorsitzende beschäftigte sich zunächst einmal mit den seit Jahren in heimischen Maschinenfabriken herrschenden Misshänden bez. Ausländer. Um Allgemeinen wurde vom Vorsitzenden, wie er gerade schriftlich verhandelt, wieder überhand nehmte, wodurch die verhältnisse der Metallarbeiter von Heilbr. bis Rheydt bis Witten die Thore der Fabriken belagern, wo man aber für sie nur ein mittelmäßiges Abschützen hat, obwohl nachgewiesen werden kann, daß diejenigen, die Arbeit haben, möglichst lange beschäftigt werden. Und wenn einmal keine Leute eingestellt werden, dann zieht man immer nur junge Leute, da man selbige erstmals billiger haben kann, zweitens braucht man es auch mit der Behandlung nicht so genau zu nehmen. Am schlimmsten ist es in vielen mittleren und kleineren Fabriken. Da möchten die Herren Unternehmer sich auch sehr bald zu den großen Fabrik-Pausas fähigen und werben daher auch die Arbeiter in der traurigsten Weise ausgebettet und behandelt. Kleiner schilderte gewisse Vorkommnisse in den Firmen W. und K. und Wagner und Ludwig & Höhne hier. Man kann noch eine ganze Reihe nennen, in denen die Verhältnisse genau so gut oder so schlecht seien, wie in den oben angeführten. Die Diskussion war eine sehr lebhafte, und sprach man den Wunsch aus, man möchte auch andere einmal etwas scharf unter die Lupe nehmen, einschließlich verschiedener Fabrikmeister, deren Vertragen dem Arbeiter gegenüber mitunter ein rohes und manständiges genannt werden müssen. Im Weiteren wurde noch den Anwesenden warm an's Herz gelegt, sich doch endlich zu organisieren, soweit es noch nicht geschehen. Dann nur in Folge schlechter Organisation können solche Zustände eintreten.

Deutsche Metallarbeiter-Verein verfolgt. Des Väheren beleuchtete er die Kirch-Düncker'sche Idee. Daraus wurde beschlossen, daß wir uns dem Deutschen Metallarbeiter-Verein als Sektion anschließen. Es folgten Glanzrednungen und Aufnahmen, bis ein ganz erfreuliches Resultat ergab. Es wurde Oehne, Michel zum Vorstand, Karl Grawmann als Kassier, J. Peter als Schriftführer gewählt. Werner wurde beschlossen, alle 14 Tage, und zwar Sonntag Nachmittags & ihre, eine Mitgliederversammlung stattfinden zu lassen, woselbst Einzahlung und Ausnahme neuer Mitglieder stattfindet. Das vorläufige Votum ist die Centralverberge der Gewerkschaften Ahrens, Perlengraben 86. Wir fordern nun alle uns noch fernstehenden Kollegen auf, in ihrem eigenen Interesse sich der Sektion der Maschinisten und Gelehrten anzuschließen und rufen ihnen auf: Vereint sind wir stärker, einzeln sind wir nachlos.

Crefeld. Am 8. August hieltten wir unsere regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in welcher zum Bevollmächtigten Kollege Stapp und zum Kassier Kollege Stephan gewählt wurden. Hierauf kauften wir auf den Formertreit bei der Firma Hermann Schrörs zu sprechen, welcher von allen Kollegen als gerecht angesehen wurde. Woran der Bevollmächtigte die Kollegen aufrieferte, recht stram für den Verband zu agieren, da sich gerade jetzt, wo sich die former im Streit befinden und die Bewegung eine etwas starke ist, die beste Gelegenheit dazu bietet, daß auch wir uns dem Kampfe um Verbesserung der Verhältnisse, den die former fest begonnen haben, anschließen können. Denn die Zustände sind gerade hier in Crefeld, wo die Pfaffen noch das Regiment in den Händen haben, keine rostigen. Es gibt Buben, in welchen Schlosser nur 12 und 18 M. pro Woche verdienen, und außerdem nur noch mit Grobheiten bedient werden. In der Bude Schrörs wollen sich verschiedene Herren, unter Anderen auch der Herr Drehermeister, dadurch beliebt machen, daß sie die Kollegen, welche im Verband sind, schwarz anstreichen und auf alle mögliche Art und Weise verabscheuen. Darum auf, Kollegen, schaut Euch alle zusammen und tretet dem Deutschen Metallarbeiter-Verein bei, denn nur wenn wir eins und geschlossen vorgehen, können wir dem Unternehmertum die Spitze bieten und den Sieg erringen.

Eberswalde. Herrliche Zustände herrschen in der Verwaltung in Eberswalde. In einer Stadt von 2000 (?) Metallarbeitern ist schon die Zahl von 17 Mann organisiert. Und wie sind dieselben organisiert! Hier ist alle 14 Tage Zahlabend, ich habe aber noch nie mehr Mitglieder im Votum gesehen, wie S. Dieselben kommen, bezahlen ihre Beiträge und sagen: Ich muß fort, ich habe noch etwas vor — Ich will ausschlafen, oder — Ich will die frische Luft genießen! Geht man aber weiter, kann man diejenigen, die so reden, in anderen Lokalen treffen. Von einer Versammlung über einer Besprechung, bei der man etwas lernen könnte, ist keine Rede. Wahrhaftig, da könnte man denken, hier wäre das verwirklichte Paradies, doch ist es leider nicht so, denn es gibt hier Fabriken, wo man bei ausgestreuter Arbeit den Sohn von 11, ja sogar von 7 M. in einer Woche erhält. Darum rufen wir Euch Kollegen von Eberswalde zu: besucht die Versammlungen besser, sprechet Euch aus, lasst die Jänkeren, wie sie hier öfter vorkommen, lernen wie erkennen, was der Verband erzielen will, dann werden wir in kurzer Zeit stärker werden und brauchen uns nicht mehr zu verstecken.

Frankfurt a. M. In der am 10. August abgehaltenen Verfammlung der allg. Verwaltungsstelle kauften die Zustände in der Fabrik von Flech u. Stein zur Sprache und wurde die Ortsverwaltung beauftragt, demgemäß einen Artikel in die „Metallarbeiter-Zeitung“ gelangen zu lassen. Es haben nämlich in der Fabrik von Flech u. Stein (Präzisionsapparate), sämtliche Kollegen die Arbeit niedergelegt. Veranlassung dazu gab die unwürdige Behandlung von Seiten des einen Prinzipals. Ferner wurde einem Kollegen vor einiger Zeit ein Auffordern entgegengebracht, und als der Kollege betonte, daß er den Auffordern zu dem Preise nicht ausführen könne, wurde ihm zur Antwort: Zum Sieg was Sie nicht lassen können. Als nun betreffender Kollege aufzuhören wollte und sämtliche Kollegen sich solidarisch erklärten, leugnete der Prinzipal, den Kollegen vor obige Alternative gestellt zu haben. Da nun der Prinzipal merkte, daß es wegen des Zusammensetzens der Kollegen nicht möglich ist, einen nach dem andern rauszuschmeißen, stellte er sich vor ungefähr vier Wochen einen Meister ein, der als Dreher, Fraiser usw. zu gebrauchen ist und lebensfalls billigere Arbeitskräfte beschaffen sollte, damit man sich in kürzester Zeit der aufgelösten Arbeiter entledigen könnte. Da natürlich unter solchen Umständen für aufgelierte Arbeiter kein Bleiben mehr war, so hörten

sämtliche Kollegen auf. Wir können also diese Bude jedem Kollegen nur empfehlen.

Wolfsburg. Wir machen die Kollegen doran aufmerksam, sich nicht von den Anhängen der Maschinenfabrik des Herrn O. Weule, Götter a. Harz, verleiten zu lassen. Dies ist eine Werkstatt, in der nicht unter 11 Stunden täglich gearbeitet wird. Kommt man Morgens um 7/8 Uhr zur Fabrik, so verlangt dieser Fabriksherr, welcher zugleich auch Meister ist, daß man sofort, ohne sich umzusehen, an die Arbeit geht. Mittags ist die Geschichte genau dieselbe; nur mit dem Ausdruck verhält es sich ganz anders. Nun bis zehn Minuten nach der Feierabendsstunde erbt immer erst die Fabrikspflese. Zeit zum Werkzeugmachen in der Woche während der Arbeitszeit ist nicht vorhanden. Um dieses in Ordnung zu halten, hat man die Ehre es am Sonntag zu thun. Solche Venre, die das Gesetz über die Sonntagsruhe beachten, kann der Meister nicht gebrauchen. Nicht dann aber endlich der langerschneite Bahntag heran, so verunmündigt man mit Schrecken, daß diese 24 Stunden mitgerechnet werden, denn man erhält einen Durchschnittslohn von M. 18,50 bis M. 18. Der Wechsel in dieser Fabrik ist ein so überaus großer, daß es niemandem mehr auffällt, wenn die Woche 3 bis 4 Mal Leute gefüllt werden. Der Meister nutzt es auch mit seinen Nebenkarten nicht so genau, darum kann sich auch ein vernünftiger Mensch nicht längere Zeit hier aufzuhalten. Will man beim Abgang ein Hengst erlangen, so ist man stets gezwungen, dem Meister erst den betreffenden Paragraphen aus dem Arbeitsbuch vorzulesen. Wir könnten noch viele derartige Fälle hier aufzählen, es mögen aber diese wenigen Worte jedem Kollegen ein kleines Warnungszeichen sein, damit er diese Bude auf alle Fälle meidet.

Bühl (Schwäb.). Endlich ist auch hier in Bühl ein Votum aufgegangen, indem es mit Hilfe des kleinen Arbeitervereins gelungen ist, eine Verwaltungsstelle des D. M. W. zu gründen. Der Gründung gling eine Versammlung voraus, in welcher Kollege Blüstein aus Cannstatt über Zweck und Ziele der Organisation referierte. Es gelobten sich sofort 15 der Anwesenden ein, sobald wir gleich nach einer öffentlichen Versammlung zur Wahl schreien könnten. Es wurden gewählt: als Bevollmächtigter Eisenbrecher S. Böls, als Kassier J. Bauth; Sekretär Werner und Gimmlermann als Bevollmächtigte. Dank der kräftigen Agitation hat sich obige Zahl nun schon verdreifacht. Unsere Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage im Gasthaus zum Ochsen statt. — Säder muss konstatiert werden, daß nur diejenigen Mitglieder die Versammlungen besuchen, welche in der Fremde erfahren haben, was für einen Wert der Verband hat. Die anderen Mitglieder erscheinen entweder gar nicht oder kommen und bezahlen den Beitrag und verschwinden dann ebenso rasch wie sie gekommen sind. — Wir legen den Kollegen auf's Herz, zu bedenken, daß es doch nicht zu viel verlangt ist, einmal in 14 Tagen dem Verband einige Stunden zu widmen. — Beilegeld wird erst später vier ausbezahlt.

Heidelberg. Am 4. August hielt die hiesige Bahnhofsstelle ihr viertes Stiftungsfest im „Kuchenhäusel“ ab. Das Lokal war trotz der ungünstigen Witterung bis auf den letzten Platz besetzt. Die treffliche Festrede des Genossen Gräf aus Frankfurt a. M. wurde mit stürmischem Beifall belohnt. Von Südwärts waren Kollegen von Mannheim und Weinheim gekommen. Im Übrigen verließ das Fest auf's gemütlichste und gingen alle Festgäste mit dem Bewußtsein, ein paar frohe Stunden verlebt zu haben, nach Hause. Aus dem Festbesuch war zu erssehen, daß es hier in Heidelberg noch viele Kollegen gibt, die dem Verband noch nicht angehören und sich doch dafür interessieren. Wir richten daher die Bitte an alle der Organisation noch fernstehenden Kollegen: Trete ein in den Deutschen Metallarbeiter-Verein, denn nur auf diese Art kann Ihr dazu beitragen, Eure Lage zu verbessern und Euch ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Kollegen, agiert für unseren Verband, damit wir nächstes Jahr unser Stiftungsfest mit der doppelten Zahl Mitglieder feiern können.

Fandsberg a. W. Da es in unserer hiesigen Verwaltung mit der Zahlung der Beiträge sehr lässig zugeht, so ersuchen wir die Kollegen, sich stetspler an den Versammlungen zu beteiligen und im Beitragzahlen nicht so lässig zu sein. Kollegen, bedenkt, daß in einer kleinen Bahnhofsstelle, wie die unsere ist, die Beiträge recht plakativ bezahlt werden müssen, um den durchgehenden Kollegen Ihre Hilfeunterstützung auszahlen zu können. Beachte daher jeder bis zur nächsten Versammlung seine restriktiven Beiträge.

Nordhausen. Ich will hier einmal meine Meinung über die Bewegung und Organisation der deutschen Metallarbeiter zum Ausdruck bringen. Handeln die Mitglieder nach ihrem Statut? Streben dieselben nach einer wirklichen Durchführung des § 28

Viele befinden sich blos deshalb in unseren Reihen, damit sie den Kollegen gegenüber sagen können: „Ich gehöre auch zum Verband.“ Über an eine Weiterentwicklung, an ein Vorwärtsstreben denken die meisten (?) nicht. Ich habe hauptsächlich an den jüngsten Kollegen die Erfahrung gemacht, daß dieselben blos in den Verband eingetreten sind, um nach Ablauf ihrer Karrierezeit auf der Wanderschaft ihr Meisegeschick zu erhalten. Eine jede Filiale hat die Verpflichtung, denselben den Blick und die Ziele des Verbandes klar vor Augen zu führen und sie zu tüchtigen Kräften heranzubilden. Daraus kann es nicht mehr vorkommen, daß sich dieselben äußern: Ich bin jetzt verheiratet (oder ich verheirathet mich bald), sir mich hat der Verband keinen Zweck mehr, ich gehe nun nicht mehr auf die Wanderschaft. Wenn solchen Kollegen nicht die Schönheit ihres Wechselsielgen, wenn sie bedenken, daß sie das 8-4-fache ihrer Steuern als Meisegeschick erhalten haben und auf diese Weise den Verband geschädigt und ausgenutzt haben? Zeit nun, wo die Verpflichtung an dieselben herantritt, für sich und die übrigen eine angemessene Lebenshaltung zu erlämpfen, da sollten diese Freude ihre ganze Thatkraft entfalten und an die Worte Heine's denken: Kein Engel wird Dein Heil Dir senden — Es sollt aus keines Gottes Schoß — Die Menschheit muß mit eig'nen Händen — Erklären sich ein besseres Doos. — Wo bleibt der Geist, der in einer solchen Bewegung Platz greifen sollte, wo bleibt die Solidarität, wann sich die Kollegen mancher Filialen im Ausland bestreiten bereits Erklämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, oder wenn sie die Brutalität und Wildheit der Unternehmer von sich abzuwenden suchen. Ein Geist kennt die finanziellen Verhältnisse unserer Kasse. Und man bedenke, daß hinter solchen Ausländern etwa 50.000 organisierte Metallarbeiter stehen, die die Ausländer zu unterstützen moralisch verpflichtet sind. Aber leider sind es nur wenige Filialen und Mitglieder, die dieses voll und ganz erkannt haben. Die große Masse denkt, es genügt vollständig, wenn sie in die Versammlungen kommen, ihre Beiträge bezahlen oder durch Andere hinsticken. (Ja, wenn letzteres nur allgemein der Fall wäre, dann fehlte es nicht an Geld.) Wenn aber eine Liste kommt für Streikende oder Unstimmige, da haben die Herren schon so viele andere Ausgaben gehabt, zu Hurrahfesten u. dergl. Sie bedenken aber nicht, daß jeder Sieg bei einem Auslaender ein Sieg der Gesamtheit ist und zu frischen Thaten Ansporn gibt. Ich rufe daher den Kollegen zu: Seid stets vom richtigen Geiste besetzt. Eine jede Filiale muß ein Lehrinstitut unserer Sache, ein jeder organisierte Kollege ein Vorbild für die Nichtorganisierten sein.

Aug. Will. **Rosenheim.** Am 27. Juli fand eine außerordentliche Metallarbeiterversammlung statt, die allemal gut besucht war. Der Grund zur Abhaltung der Versammlung war die Neuwahl eines Bevollmächtigten, da der frühere Bevollmächtigte Franz Winzeler seines Amtes entthoben wurde. Zum Bevollmächtigten wurde Ludwig Hoffmann gewählt. Die Rosenheimer Kollegen werden eracht, lieber mehr für den Verband zu agieren, als denselben durch persönliche Streitigkeiten in den Versammlungen zu schädigen. Viele Versammlungen sind so trist verlaufen, daß dadurch manches Mitglied dieselben meidet. Wir erwarten von den betreffenden Mitgliedern, daß sie sich einzutun. Auch erfüllen wir die mit Beiträgen rückständigen Mitglieder ihren Pflichten nachzukommen, weil wir sonst gezwungen sind, den § 2a in Unwendung zu bringen. Sämtliche Briefe u. s. w. sind an die Adresse: Ludwig Hoffmann, Gasthaus zum „Goldenen Adler“, Münchener Straße, zu senden.

Stuttgart. Eine gut besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung fand am 27. Juli im alten Saal von G. Weiß statt, in welcher Kollege Schlicke über das Thema: „Lohn- und Arbeitsverhältnisse seit der Bewegung 1890 und wie stellen sich die Metallarbeiter Stuttgarts zu einer Lohnbewegung“ referierte. An der Hand statistischer Materials und Resultaten über abgehaltene Geschäftsversammlungen weist der Schlicke nach, daß sich unsere Arbeitsverhältnisse seit 1890 ganz bedeutend zu Ungunsten der Arbeiter verändert haben. Waren doch damals zwischen den Unternehmern und Arbeitern der Metallbrause, besonders zwischen den Schlossermästern und Schlossergesellen, Vereinbarungen getroffen worden, welche in erster Linie eine 10stündige Arbeitszeit und für Überzeitarbeit 20 Prozent Aufschlag festlegten. Ferner war ein Mindestlohn von 2,20 M. und für Anschlagsarbeiten ein besonderer Aufordtarif vereinbart worden. Über diese gegenseitigen Vereinbarungen sind zum größten Theil von den Unternehmern verichtet resp. nicht gehalten worden. Der Aufordtarif ist um ca. 20 Prozent zurückgegangen, desgleichen der Mindestlohn, ebenso wird in einer Reihe von Werkstätten der Aufschlag für Überzeitarbeit nicht mehr be-

zahlt. Man sollte nun glauben, daß die Schlosser nicht ruhig aufsehen, wie ihnen eine Errungenschaft um die andere genommen wird, aber die Interesselosigkeit ist bei den Metallarbeitern Frankf. Daran resultiert auch, daß einzelne Meister ihre Arbeiter recht brutal behandeln; so kam es vor, daß ein älterer schwächer Arbeiter von einem Meister geprägt wurde, während alte Viebenkollegen mit lächelnder Miene zusahen. Wenn nun die Metallarbeiter Stuttgarts ihre Arbeitsverhältnisse nicht ganz herabdrücken lassen wollen, so ist es notwendig, daß sie sich zusammen schließen und Mann für Mann in die Organisation eintreten. Der starke Fall, welcher dem Referenten zu Thell wurde, zeigt, daß es an der Zeit ist, sich zu regen. In der anschließenden Diskussion wurden noch verschiedene Mitstände zur Sprache gebracht, woran folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: „In Erwägung, daß verschiedenfach der Weise vorhanden ist, daß die Vereinbarungen vom Jahre 1890 zwischen Unternehmern und Arbeitern im Schlossergewerbe nicht mehr gehalten werden, beschließt die heutige Versammlung, mit aller Entschiedenheit dafür einzutreten, daß die alten Vereinbarungen hochgehalten werden, und wo dieselben durchbrochen, wieder herzustellen. Die heutige Versammlung richtet daher an die Metallarbeiter, besonders die Schlosser, den Appell, daß sie sich der Organisation anschließen. Nur dadurch ist es möglich, Arbeitsverhältnisse herzustellen, die jedem Kollegen zum eigenen Vorteile sind. Um dies zu erreichen wählt die heutige Versammlung eine fünfgliedrige Kommission, welche die Aufgabe hat, mit den Unternehmern Verhandlungen herzuführen.“ In die Kommission wurden die Kollegen Goll, Werner, Weizmann, Schilling und Frei gewählt.

Schmidede.

Hilkenberg. Der Streik bei Scharer & Groß ist, wie bereits gewiebet, beendet. Die Ausländer erwirkten eine Lohnerschöpfung von einem bis fünf Pfennigen pro Stunde. Von den 14 Ausländern, welche bei Beendigung des Auslasses noch vorhanden waren, traten zehn wieder bei Scharer & Groß ein, drei haben in anderen Fabriken Stellung genommen und einer ist noch außer Arbeit. Derselbe wird vom Verband so lange unterstützt, bis er Arbeit findet oder ihm Arbeit nachgewiesen werden kann.

Teilenhauer.

Magdeburg. Am 7. August ist in Magdeburg bei der Firma Gebr. Ufer ein Streik der Teilenhauer ausgebrochen. Der Sachverhalt ist folgender. Am genannten Tage kam der vielgepreiste Pegel von Hannover wieder zugereist und wurde von genannter Firma eingestellt, den andern Kollegen zum Trost, worauf die Forderung laut wurde, den Pegel nicht einzustellen, da die Kollegen nicht mit denselben zusammenarbeiten wollten. Diese Forderung wurde jedoch nicht bewilligt, weshalb hierauf sämtliche Kollegen die Arbeit niederlegten, da auch zum Überfluß noch gefragt wurde: Wenn es nicht passe, solle machen, daß er rauskomme. Nun, Kollegen, da der Stein einmal in's Rollen gekommen war, haben wir gleich eine Lohnforderung gestellt, da in hiesiger Fabrik der denkbar schlechteste Preis bezahlt wird und eigentlich schon lange Stempelur hätte geschaffen werden müssen. Wir haben den Magdeburger Em.-Preis für die Hauer und 20 Prozent Erhöhung für Schleifer aufge stellt. In der am 8. August abgehaltenen Teilenhauerversammlung wurde eine Kommission gewählt, die mit den Fabrikanten unterhandeln sollte, was jedoch zu keinem Resultat führte. Kollegen, wir hoffen, daß ihr uns in diesem Kampfe unterstützt und allen Zugang streng fern hältet, denn unser Sieg ist der Ewigte.

Jos. Kutschner,
Krummellenbogen 8, Magdeburg.

Allgemeine Franken- u. Sterbehäse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg).

Behandlung.

Der Verstand der neuen Adressenverzeichnisse ist beendet und ersuchen wir diejenigen Filialen, die etwa keine Verzeichnisse erhalten haben, dieselben bei uns zu reklamieren.

Mit Gruß

Der Vorstand.

* * *

Köln. In der am 28. Juli abgehaltenen Mitgliederversammlung der Filiale Köln-Nord entspann sich zum 1. Punkt der Tagesordnung: Kassenangelegenheiten, eine lebhafte Debatte über das Defizit in Elberfeld. Es wurde beschlossen: den Hauptvorstand auf diesem Wege zu ersuchen, den Filialen baldige Ausklärung über das Entstehen dieses großen Defizits im Interesse der ganzen Kasse zu geben. Sobald wurde nochmals über § 10 Abs. 6 unseres Statuts debattiert, und erklärten sich die Mitglieder mit der

Handhabung desselben durch den Hauptvorstand voll und ganz einverstanden.

Technisches.

Keine Kohlenzehr mehr!

Wieder hat die Technik einen gewaltigen Fortschritt gemacht, und zwar auf dem Gebiete der Schiffskessel-Feuerung. Vor etwa zwei Jahren wurde die sogenannte "Mossuth"-(Theer-) Feuerung versuchswise aus Stäben eingeführt. Es waren italienische Ingenieure ebenso zu diesem Zweck nach Wilhelmshaven beordert, um auf den Schiffen der deutschen Marine die nötigen Proben anzustellen. Diese Versuche hatten zwar den gewünschten Erfolg nicht, doch führten sie zu neuen Versuchen mit einem verbesserten Brennstoff, dem Braunkohlenheeröl, und diese letzteren Versuche haben sich am 24. und 25. Juli völlig bewährt. Der Erfolg hat alle Erwartungen überstroffen, und schon heute kann man mit Sicherheit eine Revolution in der Technik der Dampfkesselfeuerung überhaupt voraussagen, eine Revolution, wie sie selten in einem Spezialfach vorkommen kann.

Schliessen wir zunächst die Versuche vom 24. und 25. Juli. Der Panzer III. Klasse "Siegfried" hat vier Kessel, welche in zwei Heizkammern stehen. Zur Feuerung dieser Kessel mit Steinkohlen waren für jeden Heizraum 7 Mann, also 14 Mann im Ganzen in schwerster, angestrengtester Arbeit, bei einer von Menschen kaum zu ertragenden Temperatur nötig. Sollte die sogenannte "sorcierte" Fahrt — "mit Volldampf voraus" — stattfinden, so würde die Anstrengung in der That übermenschlich. An den genannten Tagen nun wurde volle 6 Stunden hintereinander, ohne nur eine Minute auszugehen, solche Fahrt geleistet und damit alle Erwartungen überstroffen. Das Steinkohlenheeröl ist in großen Bassins, die 192 Tons Öl fassen, am Bord. Es sind für jeden Kessel 6 kleinere Reservoirs, die von dem großen Behälter zu speisen sind, untereinander verbunden, und mit Distanzgläsern versehen, vorhanden. Das Öl wird vor dem Austritt in die Röhren, welche es unter die Kessel leiten, ausgewärmt, daher dünnflüssig.

Solche Röhre sind 24 für jede Feuerung vorhanden. Unter jedem derselben liegt ein kleiner Dampfschöhr. Die Mündungen beider Röhre (des Dampf- und des Detrohrs) liegen dicht bei einander. Werden nun die Röhre des Oels und des Dampfrohrs gleichzeitig geöffnet und das Öl entzündet, so wird das brennende Öl von dem Dampfstrahl unter den Kessel getrieben und breite sich hier zu einer Flamme von riesiger Höhe aus, die mit der Zahl der Poste, die in Thätigkeit gesetzt werden, beliebig gesteigert werden kann.

Bei den Probefahrten zeigten sich alle die riesigen Vortheile, die solche Feuerungs-methode hat. Zunächst waren statt 14 nur 6 Mann zur Bedienung nothwendig, und diese 6 Mann hatten eine überaus leichte Arbeit, so dass für die Folge diese Thätigkeit bequem von 4 Mann versehen werden kann. Während die 14 Mann von Kohlenstaub, Staub und Hitze geschwärzt arbeiten, halten sich die 4 Mann kaum die Finger beschmutzt!

Die Hitze im Kohlenraum war um ca. 10 Grad niedriger als bei Kohlenfeuerung. Dagegen hat sich gezeigt, dass, obwohl nur 17 von den 24 Heizröhren im Betrieb waren, die Feuerung mehr als ausreichend war. Im Zwischenraum liegt um den Schornstein noch ein Luftschacht von 1 Meter, und trotzdem waren die Röhren mit den Kleidern der Matrosen, die an dem Luftschacht standen, in Gefahr anzubrennen, weil der ganze Schornstein bis oben heraus rohglühend war. Diesen letzteren Umstand konnte Jeder beobachten, der am Donnerstag, den 26. Juli, den "Siegfried" in Wilhelmshaven einlaufen sah: denn der schön weiß lackierte Schornstein sah aus, als ob er vom rohesten Schwarzblech gearbeitet sei, welches dem Glühen eben entnommen wurde.

Die Geschwindigkeit, mit der der "Siegfried" dampfte, war bisher unerreicht: 6 Stunden lang machte die Maschine 149 Touren in der Minute.

Wer den Bericht bis hierher gelesen hat, kann unwillkürlich auf den Gedanken kommen, dass wir ein Bildnis auf unsere — ach! so thure — Matrosen singen wollen — das liegt uns ferner, denn alles Andere. Aber, wie lange wird es denn dauern, und die Post- und Frachtdampfer, ja auch die feststehenden Dampfmaschinen werden dasselbe System an! Dagegen sprechen heute freilich noch viele Umstände, dafür aber viel mehr! Zunächst für Schiffsführungen. Der "Siegfried" kann mit den 192 Tons Braunkohlenheeröl 8 Wochen fahren, während er mit höchst zulässiger Kohlenladung bei gleicher Fahrgeschwindigkeit in 14 Tagen ferig ist. Es kann also etwa der vierte Theil der Kohlenlast entbehrt, und der Raum anders ausgenutzt werden. Außerdem ist das Öl im Verhältnis zur Wirkung (Hitze-Entwicklung) im Preis nur ganz geringfügig

teurer, welcher Unterschied schon durch die Transport- und Ladekosten aufgewogen wird. Das Öl kann mit Dampfpumpen sehr schnell in den Schiffsräum befordert werden, die Rohre erfordern die gewöhnliche Arbeit. Der Umstand, dass der Schornstein des "Siegfried" glänzt, spricht nur noch von einer unüblichen Verschwendug des Brennstoffes. Das wird die Technik mit Bequemlichkeit überwinden, und dann die Heizung noch viel, viel billiger gestalten, als sie heute schon auf dem "Siegfried" ist. Es ist freilich eine neue Konstruktion der Dampfkessel nötig, die an sich eine große Umwälzung bedeutet, aber wieder durch grosse Erfahrung an Arbeitslohn (14:4 schon heut, 14:2 für die Zukunft mindestens) die Kapitalanlage lohnend macht.

Zu alle dem kommt noch der Umstand, dass die Sicherheit eine bisher unerreichte ist. Nicht, dass man fragt, ob ein Heizer vermissen kann, nein, die Kesselexplosionen und Winterabverluste — hören fast ganz auf. Wodurch explodiren Kessel auf See? Wenn man bei fortwährender Fahrt, weil man den Wasserstand so niedrig wie möglich sinken lässt (vergleiche das Unglück bei Eckernförde), um die Schnelligkeit herauszuholzen,

Das ist nicht mehr nötig, weil der Dampfzylinder, die Heizung, so sehr angepasst werden kann, dass die Speisepumpen permanent arbeiten können, dass stets genügend Dampf vorhanden ist (der "Siegfried" arbeitet mit 12 Atmosphären Druck). Versagen aber einmal alle Speisepumpen, so ist durch das Rücksperren des Dampfzufusses mittels eines einzigen Hahnes, die Feuerung dem Kessel entzogen, die Explosion vermieden.

Das sind die Vortheile. Die Hindernisse werden in der Hauptsache darin bestehen, dass so viel Braunkohlenheeröl kaum zu beschaffen sein wird, um die ganze Flotte (Marine, Post und Passagier) damit zu versorgen. Über steht denn die Technik still? Wer will denn daran zweifeln wollen, dass aus Steinkohlen ein ähnlicher Brennstoff herzustellen sei? Und was dann — ja was dann? In unserer famosen "Ordnung" der Dinge bedeutet das zwar Befestigung der allerentzücklichsten Menschenschinderlei — keiner Kohlenzehr mehr! — aber wo zu braucht dann der Automobilfahrer noch einen Heizer? Und wie lange wird es dauern, und das Dessen der Hähnchen am Öl- und Dampfrohr geschleift, wenigstens an statio-nären Maschinen, automatisch? Also immer und immer werden Menschen ihres Brodes beraubt, Lausende und Überläufer dem Elend überantwortet! Noch steht der Heizer und Maschinen an seinem Posten — bald werden die Maschinen ganz von selbst laufen, und sicherer als heute. Und diese herrliche Erfindung bedient Gewissum für den Verfarter! Fort mit dieser "Ordnung!" — „Sozialdemokrat“.

Dampfkessel-Explosionen bei Kesseln mit engen Siederoxyphen.

Bereits 1890 belief sich in Belgien die Zahl der engrohrigen Siederoxyphen auf 7,8 Prozent der gesamten Kesseltanzahl. Nicht anders mag das Verhältnis in Frankreich und Deutschland sein. In Berlin befanden sich 1891 unter 1931 Kesseln 218 Siederoxyphen (11 Prozent), 1892 unter 1986 Kesseln 210 Siederoxyphen (10,5 Prozent), 1893 unter 2080 Kesseln 244 Siederoxyphen (10,7 Prozent) und 1894 unter 2059 Kesseln 242 Siederoxyphen (11,7 Prozent). Ganz besonders eingesommen für Siederoxyphen ist man aber in Amerika, unter Anderem für den aus England stammenden Elmaxkessel. Zum Theil beruht die Vorliebe für die Siederoxyphen in ihrem geringen Raumbedarf, ein Vorteil, der ihnen eine umfangreiche Anwendung in großen Städten verschafft hat, umso mehr, als Siederoxyphen ohne Oberkessel, den polizeilichen Vorschriften folgend, auch unter bewohnten Häusern angebracht werden können. Dazu kommt die Schwierigkeit, einen Großwasserraumkessel so zu bauen, dass er die jetzt vielfach angewandten hohen Dampfspannungen erträgt.

Eine ganz besonders wichtige Einschätzung aber wurde den Siederoxyphen dadurch zu Theil, dass man sie für explosionsicher hält. Wurde nun aber schon das geringe Raumbedarf von Kesseln vielfach für eine bloße Einbildung erklärt, so hat sich die Explosionsgefahr in den letzten Jahren als Täuschung erwiesen.

Schon 1890 stellte Wincoote aus den Explosions-Statistiken Deutschlands, Frankreichs und Belgien aus 1886 bis 1890 fest, dass von 177 Dampfkesselplosionen 22 Siederoxyphen betreffen, also 12,5 Prozent der Gesamtanzahl, während die Siederoxyphen überhaupt nur 3-4 Prozent der gesamten Kesseltanzahl in den drei Ländern ausmachten. Bei den 177 Explosionsfällen kamen insgesamt 142 Personen ums Leben, davon 11, also 7 Prozent bei den Siederoxyphen. Der Schaden an zerstörten Bauteilen und vergleichbar war, indeß bei den Siederoxy-

phen gering. Compère, Oberingenieur der Pariser Gesellschaft zur Überwachung von Dampfkesseln, hat ebenso eingehende Untersuchungen über den Gegenstand angestellt. Nach den amtlichen Meldungen sind 1878 bis 1891 in Frankreich 88 Explosionsfälle bei Siederoxyphen vorgekommen, wobei 23 Menschen getötet und 28 verletzt wurden.

In Deutschland explodierten 1877-1893 nach den amtlichen Erhebungen 19 Siederoxyphen, wobei 9 Personen umkamen und 24 verletzt wurden. Es macht das 7,4 Prozent der Gesamtanzahl von Explosionsfällen aus. Ausschließlich stellt aber die Zahl der explodirten Siederoxyphen in den beiden letzten Jahren, nämlich auf 8 unter insgesamt 28 explodirten Kesseln, während sich das Verhältnis der vorhandenen Siederoxyphen zu der Gesamtanzahl der Kessel in diesen Jahren wie 8:200 stellte. Es sei dabei bemerk't, dass die üblichen Erfahrungen, die man auch im Betriebe mit engrohrigen Siederoxyphen gemacht hat, in neuerer Zeit zur überwiegenden Herstellung von geräumigen Oberkesseln geführt haben. Man hat solche schon mit 1700 Millimeter Durchmesser; meist bewegt sich dieses Maß zwischen 800-1200 Millimeter.

Was nun die Ursachen der Explosionsfälle betrifft, so werden als solche von Wincoote bezeichnet: Füllung in den Röhren in Folge von Überhitzung und Verrostung 80 Prozent aller Fälle (Compère 68, in Deutschland 42), Füllung durch schlechte Schweißstellen bewirkt 60 Prozent (15 bzw. 16 Prozent) andere Ursachen 20 Prozent (27 bzw. 42 Prozent). Die Überhitzung nimmt also die erste Stelle unter den Ursachen ein. Abgesehen von Wassermangel bei vernachlässigter Speisung ist die Anhängung von Schlamm und Kesselstein, die bis zur vollständigen Verstopfung einzelner Röhre gehen kann, die häufigste Verursachung zur Überhitzung. Und zwar vermag schon eine verhältnismäßig geringere Ablagerung verhängnisvoll zu werden, und deshalb erscheint es nötig, die Röhren aus möglichst gutem, dehnbarem Eisen herzustellen. Es tritt dann nicht gleich ein Maß, sondern erst Deutungsbildung ein, und selbst ein entstehender Maß wird nicht pötzlich große Ausdehnung annehmen. Ferner müssen die Röhre oft und sorgfältig gereinigt werden.

Wie wenig das geschlecht, beweisen die vielen krummen Röhre, die man an solchen Kesseln sieht. Und zwar ist die Verkürzung um so öfter zu beobachten, je enger die Röhre sind. Schon ein Kesselsteinanfall von 5 Millimeter, der bei einem Dampfrohrkessel ganz belanglos ist, kann hier leicht zur Katastrophen führen. Es ist deshalb weiter die Anwendung von nur ganz vorzüglichem Wasser oder aber eine vorhergehende chemische Reinigung des Speisewassers nötig. Früher meinte man, der rasche Wasserauflauf in den Siederoxyphen geuge dem Absatz von Kesselstein vor. Das hat sich längst als ein Märchen herausgestellt. Immerhin aber wird der Absatz um so leichter erfolgen, je langsamer die Wasserbewegung vor sich geht. Sehr lange und gleichzeitig enge Siederoxyphen sind deshalb unbedingt verwerthlich. Solche Röhren hat man aber vielfach, weil sich dann der Kessel billiger stellt, angewendet. Ansatz bei Anlage der Röhre, die oft dem Viehmarkt (der billiger Kesseln will als die Konkurrenz) zur Last fällt, verschuldet auch insoffern häufig Überhitzung, weil der zu klein gewählte Kessel zu stark beansprucht werden muss.

Bei den Siederoxyphen ohne Oberkessel sollte man nie über eine Dampfleistung von 10 kg. auf 1 Quadratmeter in der Stunde hinausgehen; bei denen mit Oberkessel kann man 15 kg. als Grenze annehmen. Als Ursache von Überhitzung ist endlich auch langsame Kohle anzuführen. Was den Einfluss betrifft, den die Herstellung der Schweißnaht auf die Haltbarkeit der Röhre hat, so hat sich unter Anderem herausgestellt, dass Schweißnaht, die anstandslos die Wasserprobe bestanden hatten, nicht mehr hielten, nachdem sie behufs Löschung des Kesselsteines kräftig mit dem Hammer geschlagen waren. Auf Grund dieser und anderer Erfahrungen sind neuerdings von vielen amtlichen Stellen, so von der französischen Marineverwaltung, sehr strenge Anforderungen an die Herstellung und Prüfung der Siederoxyphen gestellt worden. Anforderungen, denen sich die Fabrikanten nur ungern fügen, die aber für die Sicherung des Betriebes nothwendig erscheinen.

Weiter ist von Bedeutung die Festigung der Mohrenbenen in den Kopfstücken. Wenn irgend möglich, sollten die Verschlüsse so hergestellt werden, dass die Deckel durch den Dampfdruck von innen gegen die Dichtungsfläche gepreßt werden. Ein Fortsetzen des Deckels ist dann nicht möglich, und die Verschlusschraube erfährt die geringste Beanspruchung.

Bei jeder Außerdiensststellung und Reinigung sind die Verschlüsse, Bolzen und Verankerungen nach erfolgter gründlicher Säuberung auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen, und niemals sollte während des Be-

triebes eine Verweichung nachgezogen werden. Es ist anzunehmen, dass bei gewissenhafter Beobachtung der aus den Erfahrungen der letzten Jahre sich ergebenden Vorsichtsmittelzegeln eine ganz wesentliche Verminderung der Explosionsfälle auch für Siederoxyphen eintreten wird.

Gerichts-Zeitung.

Das Reichsgericht hat sich dem schon öfter ausgesprochenen Grundsatz angeschlossen, daß Geschenke der Unternehmer an die Arbeiter keine Geschenke sind, sondern im Interesse des Unternehmers als Mittel zum Zwecke verabsolutet werden. Im vorliegenden Fall handelt es sich um Zuwendungen eines Fabrikanten an eine mit den Medien einer selbständigen Personlichkeit ausgestattete Person und Unterstützungskasse für die gestellte der Fabrik. Der Fabrikant, heißt es in der Begründung, hat bei solchen Zuwendungen insfern selbst ein Interesse, als es ihm durch Ausstattung der erwähnten Kasse mit angemessenen Mitteln erleichtert wird, leichtige (und fügen wir hinzu gelegige) Arbeitskräfte heranzuziehen und an Zuwendungen an Haushalte, so ist es auch bei anderen vergleichbaren Spenden. Der Arbeiter sollte sich stets darauf beschränken, geringe Bezahlung für seine Arbeit zu verlangen, Gelegenheitsspenden aber konsequent dankend ablehnen, um sich nicht verbindlich zu machen.

Ein für die Gewerkegerichte wichtiges Urteil wurde vom Reichsgericht gefällt. Womit denselben dürfen Unternehmer Spesen und Gehaltskosten an die Arbeiter den Lebenden an Zahlungstage Lohnabzüge verhindern, dagegen Forderungen dritter Personen an die Arbeiter, selbst mit Zusatzbelohnung derselben, nicht in Gegenrechnung bringen und vom Lohn abziehen.

Der Gerichtsstraf in Konkurrenz mit dem Gesetz. Nach klarer, unzweifelhafter Vorschrift des Krankenversicherungsgesetzes (§ 50) dürfen Unterstützungsansprüche der Krankenkassenmitglieder nicht geprägt werden. Der Bayreuter G. hatte einen Anspruch aus dem Krankenversicherungsgesetz gegen die Ortskrankenkasse für das Tagelagergewerbe in Höhe von 100,50 erstritten. Eingangs belegte die Gerichtskasse diese 100,50 mit Beschlag. G. wendete sich an die richtige Schiede und erzielte auch im Beschwerdeverfahren die vom steuerfestsachen Heilungskreis ungesetzlichen Pfändung. In wie vielen Fällen aber läuft der einfache Staatsbürgers derartige ungesetzliche Pfändungen über sich ergehen, weil er meint, eine Behörde müsse das Gesetz kennen und kann gesetzliche Vorschriften nicht verlegen? Wir holen hervor, dass Invaliditäts-, Alters-, Unfallrenten und Ansprüche aus dem Krankenversicherungsgesetz ausdrücklich legaler Pfändung entzogen sind und dass das Gleiche in dem wiederholt dargelegten Umfang bezüglich des Arbeitslohnes gilt.

Vermischtes.

Um die Errichtung eines Arbeitsnachweises für die Stadt und Umhauptmannschaft Chemnitz haben die Gewerbeberichterstatter der Arbeiter wieder nachgefragt unter gleichzeitiger Einsendung eines Statutenentwurfes. Auf diese Einigung haben dieselben ebenso wenig eine Antwort erhalten als früher. Schon am 23. Februar d. J. wurde die gewählte Kommission unüblich vorstellig und verhandelte über die Sache mit Herrn Stadtrath Otto. Abgewiesen wurde sie nicht, sondern ihr bedeutet, sie möchte deswegen eine schriftliche Einigung machen. Das geschah auch Anfang März, und da die Kommission nach langem Warten keine Antwort erhielt, reichte sie, wie oben erwähnt, nochmals ein Gesuch ein, aber mit demselben Erfolge. — Ganz mit Recht bemerkte die Kommission in ihrem letzten Schreiben, dass ihr das Schweigen des Rathes unbegründlich erschien. Jeder Bürger habe doch mindestens zu verlangen, dass er auf eine Einigung ganz gleich was für eine Antwort erhalten. Und zudem sei die Kommission noch bestellt von einer auf Grund des Gesetzes gewählten Körperchaft.

Um zu zeigen, dass die Arbeiter nichts Unbilliges verlangen, lassen wir den Statutenentwurf folgen:

Entwurf eines Statuts für den Arbeitsnachweis der Stadt und Amtshauptmannschaft Chemnitz.

1. Der Arbeitsnachweis der Stadt und Amtshauptmannschaft Chemnitz hat den Zweck: Allen Arbeitssuchenden beiderlei Geschlechts und jeden Alters, einschließlich Nellner, Dienstboten usw., Arbeit zu vermitteln.

2. Die Kosten des Arbeitsnachweises und der Arbeitsvermittlung werden von der Stadt getragen.

3. Der Arbeitsnachweis ist obligatorisch.

4. Die Verwaltung besteht aus einer Kommission von 12 Mitgliedern, die zu

gleichen Themen aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt ist. Dieselben werden von den jeweiligen Gewerbevereinigungen ermannt. Den Vorsitzenden steht die Behörde. Derselbe hat nur beratende Stimme.

5. Jedes Mitglied der Kommission ist berechtigt, während der Geschäftsstunden in Alles ungehindert Einsicht zu nehmen.

6. Bei Arbeitsaufstellungen und Aussperrungen steht der Arbeitsnachweis seine Hälfte für das betreffende Geschäft sofort ein.

7. Für die Verwaltung besteht eine besondere Geschäfts-Ordnung.

1. Die Geschäftsstunden sind Wochentage von 0-1 Uhr Vormittags und 8-7 Uhr Nachmittags. Während derselben muss ein Hilfsarbeiter stets anwesend sein. Die Hilfsarbeiter wählt die jeweilige Kommission.

2. Jedes Arbeitsgeschäft und Angebot hat zwei Wochen Gültigkeit, wenn es innerhalb dieser Zeit nicht zurückgezogen oder erneuert wird. Auswärtige Arbeitgeber sind verpflichtet, die ihnen innerhalb der 14 Tage angewiesenen, mit ordnungsmässiger Ausweisung versehenen Arbeiter für die Ein- und Ausreise zu entschädigen und täglich 8 M. Gehrkosten zu bezahlen, wenn letztere die ihnen angewiesene Stelle nicht mehr erhalten können.

3. Die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingegangenen Gesuche sind nach Verursachen zu trennen und in fortlaufender Reihenfolge in dazu bestimmte Blätter einzutragen, wobei besondere Rücksicht auf die Statistik über Arbeitsangebot und Nachfrage zu nehmen ist.

4. Gesuche von Arbeitgebern und Arbeitnehmern können schriftlich, mündlich oder telefonisch angebracht werden.

5. Auf Verlangen der städtischen Verwaltung über der daran beteiligten Kommission sind für Zwecke der Statistik über die Bewegungen des Arbeitsangebotes und der Arbeitsnachfrage in den verschiedenen Gewerben und Jahreszeiten die gewünschten fortlaufenden Mittelungen zu machen und muss über alle auf die Arbeitsverhältnisse bezüglichen Angelegenheiten jeder Zeit Auskunft ertheilt werden.

6. Bei Arbeitsaufstellungen und Aussperrungen steht der Arbeitsnachweis seine Hälfte für das betreffende Geschäft sofort ein.

7. Wünsche und Beschwerden können in das zu diesem Zweck jeder Zeit im Geschäftsbüro anliegende Beschwerdebuch eingebracht werden. Innerhalb 24 Stunden nach erfolgtem Eintrage ist ein Auszug heraus dem Vorsitzenden der Kommission mitzuhalten und, wie geschehen, im Beschwerdebuch zu vermerken und ist der Vorsitzende der Kommission verpflichtet, bei schwerwiegenden Fällen eine Sitzung sofort einzuberufen.

8. Die Sitzungen der Kommission werden von dem Vorsitzenden nach Bedarf, jedoch mindestens alle zwei Monate einberufen.

9. Ein Exemplar dieser Geschäfts-Ordnung ist, in Plakatform gedruckt, zu Federmauns Einsicht auszuhängen.

10. Vorsitzende Geschäfts-Ordnung dient für die mit der Führung der Geschäfte beauftragten Personen, und sind dieselben zur genauesten Befolgung derselben verpflichtet.

(Folgen Unterschriften.)

Heute das „Vagabundenthum“ in Österreich schreibt ein „Wiener Arbeiter“. Seitdem das Gesetz erlassen wurde, bemühten die Proletarier, die das Kapital nicht brauchen kannten, in's Buchthans kommen, und in der ganzen diesseitigen Reichshälfte jährlich bei 100,000 „Vagabunden“ verurtheilt worden. Die meisten „Vagabunden“ entstammen aus Kronländern mit hochentwickelter Industrie. So sind im Jahre 1889 in Niederösterreich 10,499, in Böhmen 43,025, in Württemberg 11,464, in Schlesien 4498 Personen wegen „Vagabundage“ verurtheilt worden. Erwähnt war, daß Galizien bei seiner bedeutenden Einwohnerzahl und bei seiner räumlichen Ausdehnung zum allgemeinen „Vagabunden“-Kontingent im selben Jahre bloß 9343 Personen gestellt, so wird sofort klar, daß die Kronländer mit vorwiegendem Großgrundbesitz in der „Vagabunden“-Wirtschaft nicht so produktiv sind, wie die Industriezentren. Der Großgrundbesitzer kann sich bekanntlich bei den niedrigen Löhnen, die er zu zahlen beliebt, und bei seiner geistigen Trägheit, die ihn hindert, die Form seines Betriebes auf ein höheres Niveau zu heben, den Luxus, viele Arbeiter anzuwerben, leisten und ist auf die Reservearme nicht so angewiesen wie der industrielle Kapitalist. Die Agrararbeiter beladen sich ja doch sogar über den großen Anteil von Arbeitskräften vom flachen Lande in die Industriezentren. Nichtsbestoniger haben es auch die Großgrundbesitzer in der „Vagabunden“-Produktion herlich weit gebracht, und „vagabunden“-frei sind eigentlich nur

solche Länder, die die Ergebnisse der kapitalistischen Produktionsweise noch nicht kennen gelernt haben. In Walhallen zum Beispiel, dessen Bevölkerung mehr von der Industrie noch vom Großgrundbesitz ausgehebelt wird und in halbcommunisticischen Markgenossenschaften nach Uraltser Weise ihre blütigen Rechte befreit, hat es im Jahre 1889 bloss 212 „Vagabunden“ gegeben. Diese Zahlen beweisen Lebensabsatz unüberleglich, daß die Vagabundage in den ökonomischen Verhältnissen wurzelt, und daß dort, wo die Bedingungen der Arbeitslosigkeit am meisten entwickelt sind, auch die meisten Vagabundenverurtheilungen vorkommen. Unser „Heldalter der Humanität“ hat natürlich für diese „öffentliche Katastrophe“, die es aus sich selbst heraus geschaffen hat, kein anderes Heilmittel als Schubwagen und Kerker. Wahrscheinlich werden es sich die bürgerlichen Humanitätsapostel sogar noch hoch anrechnen, daß sie nicht mehr, wie weltweit ähnlich Elisabeth von England, die Landstreicher hassen lassen.

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, 3. O. W. Die 8. Verlag) ist soeben das 45. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die idealistische Geschichtsauffassung. Diskussion zwischen Jean Jaurès und Paul Lafargue, gehalten im Quartier Latin in einer öffentlichen, von der Gruppe sozialistischer Pariser Studenten einberufenen Versammlung. II. Antwort von Paul Lafargue. — Unser neuestes Programm. Von Karl Kautsky. (Fortsetzung.) — Die Sittelichkeit auf dem Lande. Von August Bebel. — Ueber den Zionismus. Von B. Emanuel (Czernowitz). Litterarische Rundschau. — Notizen: Die Kinderproduktion in Argentinien. Nord und Altkolumbus. — Feuilleton: Germinal Baccerteng. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einige autorisierte Übersetzung von Enrico Adler. (Fortf.).

Sorben erschien: Friedrich Engels. Sein Leben, sein Wirken, seine Schriften. Mit Engels' Porträt. Preis 20.-. Porto 5.-. Buchhandlung bei „Vorwärts“, Berlin SW, Beuthstr. 2. Die Bedeutung des neben Marx größten Theoretikers des modernen Sozialismus rechtfertigt es wohl, unlöslich des unerwarteten Todes des Altmasters der Sozialdemokratie, dessen Leben in Wort und Bild vorzuführen. Wir wünschen die weiteste Verbreitung der Broschüre.

Briefkasten.

G. B., Charlottenburg. Wir haben an G. B. überhaupt nichts geschrieben. Beilegen zur Zeitung gibt es nicht; die letzte Ursache hierzu waren wohl Versammlungsberichte.

Jah., Landsberg. Die Anzeige ist dem Sinne nach so aufgenommen, wie sie eingesandt war. Es steht doch nicht darin, daß die Unterstellung bei G. B. ausbezahlt wird. — Von einer „wörtlichen Aufnahme“ kann nur dann die Rede sein, wenn eine Einwendung nicht nur in der nötigsten Stärke, sondern auch drückend abgesetzt ist.

Verbands-Anzeigen.

In jeder Versammlung werden neue Mitglieder aufgenommen und können Beiträge bezahlt werden.

Aachen. Sonntag, 17. August, keine Versammlung. Nächste am 7. September, Abends, halb 9 Uhr.

Altenburg. Wegen der am 17. August stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung fällt die Mitgliederversammlung aus. Nächste Mitgliederversammlung Sonnabend, 31. Aug., Abends, halb 9 Uhr, im „Gold. Löwen“. Wahl eines Bevollmächtigten.

Apolda. Sonnabend, 17. Aug., Abends, 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Vorwärts“. — Die mit ihrem Festbeitrage noch im Rückstand befindlichen Kollegen haben denselben in der nächsten Versammlung zu begleichen.

Augsburg. Samstag, 17. August findet der öffentlichen Bauhandwerkerversammlung wegen unsererseits keine Versammlung statt. Jedoch können im borderen Lokale Beiträge entrichtet werden.

Baden-Baden. Das Verkehrslokal und die Herberge ist von jetzt ab in der „Linde“, Merkurstr. 11, woselbst die Mieteunterstützung zwischen 7 und 8 Uhr Abends ausgezahlt wird. — Die reisenden Kollegen werden ersucht, nur diese Herberge aufzusuchen. — Arbeitsnachweis findet Werkstrasse 19, bei Mechaniker A. Braumagel statt.

Brieg. Sonnabend, 17. August, großes Tanzkonzert im neuerrichteten Saale des Herrn Fessel, Mühlbamm 4.

Döbeln l. S. Sonnabend, 24. August, Versammlung auf der „Muldenterrasse“. Vortrag.

Cannstatt. (Sektion der Formen.) Samstag, 17. August, Monatsversammlung bei G. Bäuerle, Rosenaustr. Vortrag von Kollege A. Wehmeyer.

Fürth. Die Mieteunterstützung wird von jetzt ab Abends zwischen 8 und 9 Uhr, an Wochenenden und an Sonn- und Feiertagen von 12-1 Uhr Mittags in der Centralherberge „Zur Stadt Mainzheim“ von der Mieteunterstützungskommission ausbezahlt. Derselbe findet auch einige Räumen über Befreiungen bringen. — Seden 1. und 2. Samstag im Monat ebenfalls Mieteunterstützung.

Gessau. Die Adresse des Vertrauensmannes ist nicht mehr Richard Elze, Holdestraße 108, sondern Ostar Kloose, Kochsleiterstraße 5.

Düsseldorf. Samstag, 17. Aug., bei Schwarz, Gerresheimer- und Schuppenstrasse, Abends, halb 9 Uhr, bei Salin, Kurwickstr., Generalversammlung. Wahl eines Bevollmächtigten.

Günzburg. Sonnabend, 17. Aug., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Hof des Herrn Gust. Ibd. (Schäffer Hof).

Hahnberg. Samstag, 17. August, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Röhr“. — Wegen Abrechnung der 15.-Starken werden die Vereinten ersucht, die selben umgehend zu begleichen.

Schwabach. Mitglieder-Versammlung Samstag, 24. August, im „Gasthaus zum Ochsen“.

Freie Presse.

Glauchau. (Metallarbeiter-Fachverein.) Sonnabend, 24. August, Abends, halb 9 Uhr, Generalversammlung. Neuwahl des Gesamtvorstandes. Vergnügen.

Gesetzl. Versammlungen.

Garmisch. Montag, 11. August, bei Ellerbrock, Hamburgerstr. 184, öffentliche Versammlung. Vortrag: Gründen wir eine gemeinschaftliche Sektion?

Göppingen. Sonnabend, 17. August, Abends, 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung in der Bierhalle „Dreisöhl“. Vortrag des Genossen Bleichel aus Stuttgart über die soziale und wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und die Organisation.

Kiel. Mittwoch, 21. Aug., Abends, 8 Uhr, in den „Centralhallen“ (oberer Saal) öffentliche Klempnerversammlung. Bekanntgabe des Resultats der Wahlstatistik. Die wirtschaftliche Lage der Klempner und ihre Verbesserung durch die Organisation. Referent: Gen. Wilh. Meijer aus Hamburg.

Ludwigsburg. Samstag, 17. August, Abends, 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im „grünen Baum“. Vortrag des Genossen Bleichel aus Stuttgart über die soziale und wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und die Organisation.

Leipzig. (Allg.) Montag, 19. Aug., Abends, halb 9 Uhr, im kleinen Saale des „Balhof“, geschlossene Mitglieder-Versammlung. Wahl eines Bevollmächtigten. Die Mieteunterstützende sind vorzugeben, ohne dasselbe kein Zutritt.

Naumburg. (Sektion der Schmiede.) Dienstag, 20. August, Versammlung bei Grending, Langstr. 2. — Die Rentanten werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Heidelberg. Samstag, 17. August, Abends, halb 9 Uhr, im „Roten Löwen“, Mitgliederversammlung. — Die reisenden Kollegen werden ersucht, ihren Pflichten nachzukommen.

Kaiserslautern. (Allg.) Samstag, 24. August, Abends, halb 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus“, Steinstraße 26, Mitglieder-Versammlung.

Biel. (Allgem.) Mittwoch, 21. August, Mitglieder-Versammlung. Polemik zwischen den Genossen Adler und Wissell über: Schwindet in den Gewerkschaften das Kraftbewußtsein? Abrechnung vom Stiftungsfest.

Gaudensberg

a. W.

Die Mieteunterstützung

wird bei Felsig Schulz, Kästnerstr. 21, in der Zeit von 12-1 Uhr Mittags und von 7-8½ Uhr Abends ausbezahlt.

Regensburg. Sonnabend, 17. August, im Preußischen Hof, Mitglieder-Versammlung. — Die reisenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Gießen. (Sekt. b. B.)

Der Schlosser August Branner

aus Österreich (Mähren), wird ersucht, sich sofort nach Frankenthal zu begeben, da dort Arbeit für ihn ist.

Der Schlosser August Branner

aus Bogen b. Hannover, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen gegen die Ortsverwaltung Hannover nachzukommen. Von dem Aufenthalte desselben bitten wir uns zu benachrichtigen.

Ortsverwaltung Hannover.

Der Schlosser Bernhard Gürler

aus Buchen b. Görlitz, wird aufgefordert, das Buch Nr. 9074, lautend auf Georg Berch, nebst den 3 M., welche er für Werkzeuge hier entrichten sollte, umgehend einzuzahlen. Die Ortsverwaltungen ersuchen wir, dem Bernhard Gürler das Buch abzunehmen, damit er es nicht zu Mieteunterstützungszwecken gebraucht.

Ortsverwaltung Hannover.

Kaiserslautern.

Pfarrbezirk.

Die Pfarreien

in der Diözese

Speyer.

Die Pfarreien

in der Diözese

Speyer.